

Die Deutschen – ein Stammvolk Osteuropas

Frühgeschichte

Die Vorfahren der Deutschen – die germanischen Stämme – lebten spätestens seit dem 3. Jahrhundert vor Christi Geburt mit baltischen¹, finno-ugrischen² und iranischen³ Ethnien⁴ in Osteuropa zusammen. Die Turkvölker⁵, die ständig neuer Weidegründe für ihr Rindvieh und ihre Pferdeherden bedurften, drangen regelmäßig aus den eurasischen Steppen⁶ nach Osteuropa ein. Etwa tausend Jahre später, im 8. bis 9. Jahrhundert n. Chr., tauchten auch die slawischsprachigen Stämme⁷ in dieser Region auf.

In der Bibel, im Buch des Propheten Hesekiel (38,2.3; 39,1)⁸, wird über das mächtige Volk **ROSCH** – das „Volk des Nordens“ berichtet, dessen Besitzungen sich nördlich des Heiligen Landes, d. h. Palästinas, ausdehnten. In vielen alten Sprachen war die Umkehrung von Phonemen⁹ ein gewöhnliches Sprachmittel zur Bildung neuer Wörter. Durch die phonemische Umkehrung ist auch das biblische Ethnonym **ROSCH** aus der altertümlichen Wortwurzel ***G/H/S/Š-Θ-R/G**¹⁰ mit der Gesamtbedeutung ‚Mensch/Menschen‘ entstanden.

In der **gotischen Schrift**¹¹ wird das Ethnonym der Goten so geschrieben:

Γ Π Τ Λ Ν Σ [GUTANS]

Der erste Buchstabe, der dem Buchstaben **Γ** [g] des später entwickelten kyrillischen Alphabets¹² gleich ist, ähnelt auch dem Kleinbuchstaben **r** [r] des lateinischen Alphabets. Vielleicht war der im Gotischen manchmal schnarrend ausgesprochene Mitlaut [r] für den Erfinder des gotischen Alphabets, Bischof Wulfila (* um 311; † 383)¹³, der Anlass, diesen Buchstaben dem lateinischen Alphabet zu entnehmen. Die letzten vier Phoneme wurden im Laufe der Zeit zum [s] assimiliert (reduziert): **-tans > s**, daher:

Γ Π Τ Λ Ν Σ [GUTANS] > **RUS**

Zur Verankerung der Variante **ROS** in den osteuropäischen Mundarten und später in osteuropäischen alphabetisierten Sprachen trug auch bei, dass die **ROS**-Variante wie der biblische Begriff **ROSCH** (**ROŠ**) „Volk des Nordens“ in der Schrift ähnlich dargestellt wird – ein Fakt, mit dem verschiedene osteuropäische Fürsten und Könige im Laufe der Geschichte ihre Ansprüche auf regionale Supermacht zu begründen versuchten.

Als ältester schriftlicher Beleg für das Wort ‚**Germanen**‘ gilt der Bericht des römischen Feldherren Marcus Claudius Marcellus aus dem Jahre 222 v. Chr., in dem er die kampfeslustigen **Bastarnen** erwähnt. Im 3. Jahrhundert v. Chr. wurden Bastarnen auf dem Territorium des heutigen Ostrumänien, Moldawien und der Karpatenukraine lokalisiert.

Später verglich der römische Historiker Publius Cornelius Tacitus die Bastarnen in Sprache, Lebensweise, Siedlungsart und Hausbau mit den Germanen:

„Peukiner, die manche auch Bastarner nennen, in Sprache, Lebensform, Siedlungsweise und Hausbau wie Germanen sich verhalten. ..., weil sie feste Häuser bauen, Schilde tragen sowie rasch und gern auf den Füßen sind ...“^I

Etwa zur Lebenszeit von Tacitus (1.–2. Jahrhundert n. Chr.) kommt auch nördlich des Schwarzmeergebietes das Ethnonym **GOTONEN** vor, das Tacitus einem germanischen Stamm zuordnet. Das erwähnte Volk wird von einem König beherrscht, „zwar schon etwas straffer als die übrigen Germanenstämme, jedoch nicht über die Grenze der Freiheit hinaus.“^{II}

Der Einflussbereich der Goten war enorm: Er dehnte sich vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee, vom Dnister bis zum Ural aus. Eine vom Geschichtsschreiber Jordanes († nach 552) im 6. Jahrhundert überlieferte Liste der den Goten unterworfenen Völker zählt die **Merens** und **Mordens** auf, die mit den Merja (Mari)¹⁴ und Mordwinen¹⁵ an der Oberwolga identisch sein können. Das Verwaltungszentrum der Goten – **Danpstadir** ‚die Stadt am Dnepr‘ – befand sich am Ort der heutigen ukrainischen Stadt Beryslaw. Von dort aus gebot **Hermanrich** (lat.: **rex** = got. **-rich**), ‚König der Germanen‘ († 376), über zahlreiche osteuropäische Völker und Stämme.

Die Archäologen verbinden die Verbreitung der germanischen Stämme bzw. der Goten in Osteuropa mit der Tschernjachow (Černjachov)-Kultur. Weit nach Norden bis zur Wasserscheide Oka–Don dehnte sich das germanische Kulturkontinuum¹⁶ aus.

Die antiken Autoren erwähnen folgende Ethnonyme der osteuropäischen Germanen:

1. **Terwingen (Tervingi)**, die euro-asiatische steppenangrenzende Waldungen Osteuropas bewohnten. Das aus zwei Wortwurzeln bzw. Silben zusammengesetzte Ethnonym kann als „die Leute, die bei dem Waldweg wohnen (oder ‚diesen Weg bewahren‘)“, ausgelegt werden. Die Wortwurzel **ter-** hat Parallelen in anderen indogermanischen Sprachen: englisch **tree**, russisch **derewo**, gotisch **triu** ‚Baum‘. Die zweite Wortwurzel **-vingi** bedeutet ‚Weg‘: in der lateinischen Sprache **via**, im Englischen **way**, auf Deutsch (der) Weg. Die Terwingen überwachten den wichtigen Fernhandelsweg: Pelze aus dem Eismeergebiet, Gold aus dem Ural, Honig aus dem Handel mit finno-ugrischen Völkern wurden über diese ausgetretene Straße befördert. Wahrscheinlich einer der wichtigsten Umschlagplätze auf dieser Fernhandelsstraße war die Festung, die nach den Terwingen benannt wurde, heute die ukrainische Stadt Tschernihiw.

2. **Vesigoten (Visigothi)**. Auch dieses Ethnonym besteht aus zwei Komponenten: **vesi-gothi**. Im Avestischen bedeutet **vis** ‚Haus‘, im Altindischen **viç** – ‚Niederlassung‘, im Altpreußischen **wais** – ‚Haus‘, im Altrussischen **wesj** – ‚Dorf‘, im Gotischen **weihs** – ‚Flecken, Dorf‘. Somit kann das Ethnonym Vesigothi (Visigothi) als ‚ansässige Goten‘ (im Unterschied zu Nomadenstämmen) verstanden werden.

3. Die Bergbewohner **Ostrogothi (Ostrog-gothi)** besiedelten das Kaukasusgebirgsvorland. Im Griechischen bedeutet das Wort **ἀκρον** [**akron**] ‚Spitze, Bergspitze‘; im Altindischen

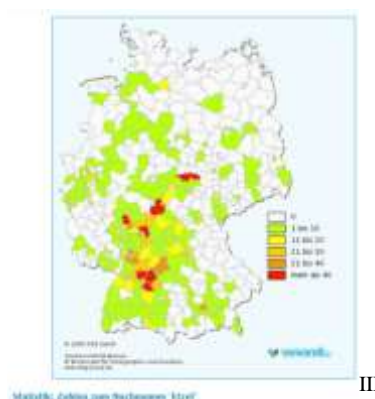
ácris – ‚Ecke, Kante, Schneide‘, im Serbokroatischen ist **Òstrog** der Name eines Berges, im Polnischen – **Ostróg** ‚Spitzberg‘ usw.

4. **Greutungen (Greutungji)** ist ein Wanderethnonym, ein Topos¹⁷ des Altertums. Greutungji wurden die Einwohner der Schwarzmeerküste genannt. Die Ethnonyme Greutungji und Griechen sind aus dem gemeinsamen ursprünglichen alten Ethnonym *GRØK(T) hervorgegangen.



Goten und ihre Nachbarn

Um 480 n. Chr. vereinigten sich die Greutungen und andere osteuropäische germanische Stämme mit den Hunnen, die aus Zentralasien kamen. Unter der Leitung des Königs Attila wanderten sie in den Westen bis zum Rhein. Attila ist eine legendäre Figur des germanischen und deutschen Epos. Das Wort **atta** bedeutete in der gotischen Sprache ‚Vater‘, so wie auch im Alttürkischen – **ata, il** – ‚Land‘. Attila kann man also mit ‚Vater des Landes‘ übersetzen. Der deutsche Familienname ‚Etsel‘ wurde von ‚Attila‘ abgeleitet.



Verbreitung des Nachnamens ‚Etsel‘ in Deutschland

Im 1. Jahrtausend n. Chr. bildeten die ost- und westeuropäischen Germanen ein gemeinsames Kulturkontinuum, das durch verwandtschaftliche Beziehungen und gemeinsame Glaubenseinstellungen untermauert worden war. Es bestimmte die spätere Entwicklung der abendländischen Zivilisation und auch die Gestaltung des geistlichen und kulturellen

Umfeldes⁸⁷ Osteuropas. „Glanz und Macht der Goten hatten zur Folge, dass dieser Einfluss bis nach Westdeutschland und Skandinavien reichte.“^{IV}

Nach dem Zerfall des Hunnenreiches (Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.) wurde das Territorium um die Schwarzmeersteppen für etwa 200 Jahre von zentralasiatischen Reiternomaden, den **Awaren** (auch: **Avaren**), kontrolliert, die jedoch ihrerseits nicht imstande waren, dem Ansturm des Turkvolkes der **Chasaren** standzuhalten.

Im 7. Jahrhundert n. Chr. gründeten die Chasaren ein unabhängiges Reich – Khaganat in Osteuropa. Ab dem 8. bis ins frühe 9. Jahrhundert wurde die jüdische Religion zur wichtigsten Religion in ihrem Reich. Die Chasaren waren eine bedeutende Regionalmacht und kontrollierten während der Blüte ihrer Machtentfaltung weite Teile Osteuropas, den Westen des späteren Kasachstans, Teile des Nord- und Südkaukasus sowie die nördliche Steppenzone der Halbinsel Krim.



Khaganat, das Reich der Chasaren

Die aufeinanderfolgenden Anstürme der Nomaden aus dem Osten zerrissen das osteuropäische Kulturkontinuum der Germanen. Ein Teil der Goten wanderte gen Westen und gründete auf der Iberischen Halbinsel das Westgotenreich, das von 418 bis 725 bestand.



Die ungefähre Route des Zuges der Goten gen Westen

Die andere Gruppe entwickelte ihre Kultur bzw. die Černjachov-Kultur nördlich und westlich der Besitzungen der Chasaren fort. In den heutigen westukrainischen Gebieten wird bis in die Gegenwart das Ethnonym **Ruthenen** (= **R/Goten**) als inoffizielle Bezeichnung für die Bevölkerung, die das Gebiet um den ukrainischen Teil der Karpatengebirge bewohnt, beibehalten.

Zu Beginn des 9. Jahrhunderts vereinigten die nordeuropäischen Germanen – die **Waräger**¹⁸ und die **Friesen**¹⁹ – die im Zwischenstrom Oka–Don²⁰ ansässigen Völkerschaften der Černjachov-Kultur und die aus Südwesten gekommenen slawischsprachigen Stämme²¹ in einem neuen Staatsgebilde: **Rus Khaganat**²². Die Waräger nutzten große Flüsse wie Newa, Düna, Wolga, Dnepr und Don, um sich im osteuropäischen Tiefland fortzubewegen. Die Waräger traten als Krieger, Händler und Siedler auf. Die Angehörigen der in Osteuropa entstehenden Völkerschaft fingen an, sich anknüpfend an die biblische Geschichte als das Volk **Rus** zu verstehen, obwohl ihre Nachbarn, z. B. die Litauer, sie weiterhin mit dem Spottwort **Gudas (Gudden) – Goten** nannten^{VII}.




*Wichtigste Zentren der Rus Khaganat
mit ungefähren Grenzen des Khaganats der Chasaren*

Die nachhaltige Kontinuität des osteuropäischen Kulturraums spiegelt sich auch in den Grundwortschätzen der osteuropäischen Sprachen wider, z. B. im Russischen:

- gotisch: hlaifs = russisch: хлеб [hleb] ,Brot‘*
- gotisch: hilms = russisch: шлем [šlem] ,Helm‘*
- gotisch: drauhtins = russisch: дружинник [družinnik] ,Heerführer, Krieger‘*
- gotisch: marei = russisch: море [more] ,Meer‘*
- gotisch: nahts = russisch: ночь [nocj] ,Nacht‘*
- gotisch: snáiwš = russisch: снег [sneg] ,Schnee‘*
- gotisch: swain = russisch: свинья [swinja] ,Schwein‘*
- gotisch: lub = russisch: любовь [lubovj] ,Liebe‘*
- gotisch: qin = russisch: жена [žena] ,Frau‘*
- gotisch: swaihra = russisch: свекор [swekor] ,Schwiegervater‘*
- gotisch: swaihr = russisch: свекровь [swekrovj] ,Schwiegermutter‘*

Im Laufe der Zeit wurde den osteuropäischen Germanen von Fernstehenden noch ein altertümliches Wanderethnonym bzw. – so die Volksdeutung²³ – *NÉMETƏS²⁴ (daher auch

im Russischen: немец [nemez], Mehrzahl: немцы [nemzi]) – zugeteilt. In Sanskrit, einer der ältesten indogermanischen Sprachen, werden durch ähnliche Wörter Begriffe wie ‚Ehre – Würde‘ wiedergegeben: **námas** ‚Verehrung, Huldigung‘, **námasvat** ‚ehrwürdig‘. Solche ethnischen Prunknamen hatte sich zur Zeit der Völkerwanderung²⁵ eine der germanischen Völkerschaften – **nemetes** (so wird ihre Selbstbezeichnung von antiken Autoren geschrieben) – angeeignet, die dieses Ethnonym vielleicht ihrerseits den ebenso indogermanischen²⁶, keltischen Sprachen²⁷ entliehen. „Wahrscheinlich ist er von kelt. **nemed** = edel, vornehm abgeleitet ... Als Singular ist **nemes** inschriftlich bezeugt^{IX}. „**Nemēt-** ist wohl ursprünglich ‚der Verteiler, Besitzer, Herr‘ aus der indogermanischen Wurzel **nem-**^X, deren Derivate auch deutsch **Name**, englisch **name**, französisch **nom**, Hindu **नाम** [nam], russisch **имя** [imja] sind. Diesen Wörtern ist auch die heilige Silbe des Hinduismus  [Om/Aum] verwandt.

Nemeð [Nemez] ‚der Heilige‘ ist eine Sagenfigur aus dem Lebor Gabála Érenn: ‚Das Buch der Landnahmen Irlands‘ in der irischen Mythologie. Seine Heimat war das Land der Skythen¹⁴¹. Nemez startete mit 44 Schiffen im Kaspischen Meer und brauchte anderthalb Jahre, um Irland zu erreichen. Seine Nachfahren kultivierten die Insel und widersetzten sich den Unterdrückern.^{XI}

Das russische Wort немой [nemoj] ‚stumm‘, welches des Öfteren in der Volksetymologie mit dem Ethnonym Nemez assoziiert wird, ist aus der indoeuropäischen Wurzel *mēmъ entstanden, vgl.: englisch **mumble** ‚stammeln‘, lettisch **mems** ‚stumm‘ und deutsch **murmeln**.^{XII}

Unter dem Namen **Νεμίτιοι** [nemitsioi] waren die osteuropäischen Germanen dem byzantinischen Imperator Konstantin VII. (genannt Konstantin Porphyrogenetos ‚der Purpurborene‘; * 905; † 959) bekannt.^{XIII} Im Lateinischen bedeutete **nemus** ‚Wald, (heiliger) Hain^{XIV}. Demnach kann das Ethnonym **Νεμίτιοι** [nemitsoi] im Sinne von ‚die Menschen bzw. das Volk des heiligen Hains‘ aufgefasst werden.²⁸ Im Hocharabischen werden die Österreicher ذمسأوی [nimsawi] genannt.

Die Krimgoten

Die auf der Halbinsel Krim ansässigen Goten wurden lange Zeit von verheerenden Angriffen der Nomaden verschont. Obwohl sie einen bestimmten Tribut den Chasaren zuwiesen, waren sie dennoch imstande, ihre Ethnizität²⁹ zu bewahren.

Der erste namentlich bekannte Bischof der Krimgoten war Theophilus Gothias (* unbekannt; † um 340). „Die krimgotische Gemeinde entwickelte eine erstaunliche Lebenskraft am Rande der Welt. Sie blieb von den schweren Auseinandersetzungen – aus ‚Einfalt‘ oder aus Gründen der Entfernung – verschont und dem Nicaenum³⁰ wie Konstantinopel treu.“^{XV}

Vom 4. Jahrhundert n. Chr. an war die Krim das Ausstrahlungszentrum des Christentums, das die entlegensten Winkel und Gebiete Osteuropas in seinen Einflussbereich einbezog. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts erfolgte „die Unterstellung der krimgotischen Eparchie unter das Patriarchat von Konstantinopel.“^{XVI} Erzbischof von Konstantinopel, Johannes

Chrysostomos (* 349 oder 344; † 407)²⁰, „schenkte den Krimgoten besondere Aufmerksamkeit. Er stellte ihnen in einem Außenbezirk von Konstantinopel sogar eine Kirche zur Verfügung, wo sie Gottesdienste in ihrer Sprache feiern konnten.“^{XVII} Aus dieser Zeit berichtet der syrische Bischof von Kyrrhos, der Theologe und Kirchenhistoriker Theodoret (* 393; † um 460), von der christlichen Missionierung im osteuropäischen Raum, nördlich des Schwarzen Meeres, die von der Krim aus erfolgte. Um 400 weihte Chrysostomos den Krimgoten Unila zum Bischof, „der wahrscheinlich in Pantikapaion³¹ residierte. Wulfilas Bibelübersetzung ins Gotische wurde auch bei den Krimgoten benutzt“.^{XVIII}

Als die aus Zentralasien vorgedrungenen Göktürken³² die Grenzen des Oströmischen Reiches zu bedrohen anfangen, ließ Justinian I. auf der Krim den auf einem 584 Meter hohen Plateau gelegenen Ort **Theodoro** ‚Geschenk Gottes‘ (griechisch: **θεός** [theos] ‚Gott‘ und **δώρον** [dōron] ‚Geschenk‘) befestigen, der sich im Laufe der Zeit zur Hauptstadt des Fürstentums Gothia⁵³ entwickeln sollte. Der Stadtname konnte auf Gotisch auch im Sinne des phonetisch ähnlichen Wortes **thiu-d-an-gard-i** als ‚gehegte, umzäunte (vgl. z. B. gotisch **gard** und deutsch **Garten**) Siedlung des Königs, d. h. ‚Königsschloss, Königreich, Palast‘, umgedeutet werden. Von der Komponente **-gard-** des Wortes **thiu-d-an-gard-i** leitet sich die Bezeichnung für osteuropäische städtische Ansiedlungen ab – **grad/gorod** ‚Stadt‘ (vgl. russisch: **город** [gorod] ‚Stadt‘).

Der römische Historiker Prokopios von Caesarea (* um 500; † um 562) schilderte Theodoro (Dory) im 6. Jahrhundert so: „Es gibt dort auch eine bestimmte Gegend an der Küste, die Dory heißt, wo seit alter Zeit Goten leben ... Das Gebiet von Dory selbst liegt sehr hoch, ist ... aber weder rau noch hart, sondern guter Boden und ertragreich an den besten Früchten.“^{XIX}

Die Krimgoten errichteten die sogenannten „Gotenburgen“, in Felsen gehauene Wohnstätten mit Straßen, unterirdischen Kirchenanlagen und Vorratslagern. In der Ukraine zeugen heute noch immer bis zu 10.000 Überreste von der germanischen Vergangenheit in dieser Region. Um das Jahr 1000 lebten schätzungsweise zwischen 50.000 und 100.000 Goten auf der Krim. Zeitzeugen berichteten, dass die christlichen Krimgoten „von allen Völkern die gastfreundlichsten“, „geschickt im Ackerbau und fähige Krieger“ seien.^{XX}

Von der Krim als Bollwerk des Christentums in Südosteuropa aus breitete sich der christliche Glaube die Handelsrouten der Seidenstraße entlang über ganz Eurasien aus. Die Händler nahmen nicht nur Waren, sondern auch ihre Religion und ihre Überlieferungen auf ihren Reisen mit. Christliche Gemeinden entstanden unter den Turkvölkern in Mittelasien und in Xinjiang (heute ein autonomes Gebiet der Volksrepublik China) und in Indien (Thomaschristen). Spuren dieser Missionstätigkeit wurden auch in Japan und auf der indonesischen Insel Sumatra entdeckt. Im später entstandenen Mongolenreich genoss das Christentum bis Mitte des 13. Jahrhunderts ein hohes Ansehen.

Kurz vor 645 verdrängten die ebenso türkischstämmigen Chasaren die Göktürken aus der osteuropäischen Steppe und übernahmen die Kontrolle über die Seidenstraße. Der oströmische Kaiser Herakleios (* um 575; † 641) verbündete sich mit den Chasaren gegen das Sassanidenreich³³ und die muslimisch geprägte Expansion der Araber³⁴. Die Fürsten der

Goten mussten nun zwischen byzantinischer und chasarischer Oberhoheit lavieren. Etwa seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts drangen die Chasaren langsam auf die Krim vor, ohne jedoch eine offene Kollision mit Ostrom zu riskieren. Sugdeja³⁵ auf der Krim und Phanagoreia³⁶ auf der gegenüberliegenden Seite der Meerenge von Kertsch³⁷ hatten spätestens im Jahr 704 einen chasarischen Statthalter. 786 eroberten die Chasaren die Hauptstadt der Goten Theodoro.

In den Städten an der Schwarzmeerküste gab es auch jüdische Gemeinden. Tmutarakan³⁸ hatte in den 670er-Jahren sogar eine jüdische Bevölkerungsmehrheit. Zu den ursprünglichen jüdischen Siedlern kamen Immigrationswellen von Flüchtlingen, die vor der Verfolgung aus der islamischen Welt flohen. Viele jüdische Händler betrieben regelmäßigen Handel mit den Chasaren und übten dabei möglicherweise bedeutenden wirtschaftlichen und politischen Einfluss aus. Das chasarische Herrscherhaus und der Adel konvertierten zur jüdischen Religion. Die Krimgoten unter der politischen und religiösen Oberhoheit der Fremden fühlten sich politisch und religiös benachteiligt. Im 8. Jahrhundert, vielleicht durch den Einfluss des Islams oder des Judentums, die die Verehrung von Ikonen verbieten, entbrannte im Oströmischen Reich der sogenannte „Bilderstreit“: eine leidenschaftliche theologische Debatte, in der es um den richtigen Gebrauch und die Verehrung von Ikonen ging. Kaiser Leo III. (* um 680; † 741) war durch seine syrische Herkunft möglicherweise von orientalischen Vorstellungen beeinflusst; denkbar ist auch, dass Leo der Meinung war, es sei unmöglich, das „göttliche Wesen“ in Bildern einzufangen. 726 ließ er in einem demonstrativen Akt die große goldene Christusikone am Tor seines Kaiserpalastes abnehmen, was angeblich zu einem ersten Aufruhr in der Bevölkerung führte. Unterstützung fand Leo bei einem nicht geringen Teil der östlichen Bevölkerung, der Armee und bei Teilen des Klerus. 730 soll Leo die Verehrung der Ikonen Jesu, Mariae und der Heiligen verboten und angeblich die Zerstörung dieser Bilder angeordnet haben.

Leos Sohn Konstantin V. (* 718; † 775) war ebenfalls Ikonoklast – ‚Ikonenzerstörer‘ (von altgriechischen εἰκόν [eikon] ‚Bild, Abbild‘ und κλάειν [klaein] ‚zerbrechen‘). 754 berief Konstantin das Konzil von Hiereia ein, das die Bilderverehrung verurteilte, den Theologen und Kirchenvater Johannes von Damaskus (* um 650; † vor 754) und den Patriarchen von Konstantinopel, Germanus I. (* 650; † nach 730), exkommunizierte. Der Nachfolger Konstantins, Leo IV. (* 749; † 780), aufgrund der Herkunft seiner Mutter ‚der Chasare‘ genannt, stand ebenfalls auf Seiten der Ikonoklasten, war aber moderater in der Verfolgung. Seine Frau Irene von Athen (* 752; † 803) gehörte hingegen zu den Ikonodulen ‚Ikonenverehrern‘.

In dieser für ein orthodoxes Christentum schweren Zeit blieben die Krimgoten der christlichen Tradition treu. Die Ikonenanbetung war zum unentbehrlichen Bestandteil der krimgotischen Identitätskultur geworden, was sie von den Anhängern des Judentums und Islams unterschied. Viele vor der Glaubensverfolgung geflohene Priester und Mönche fanden Zuflucht auf der Krim. In den Krimgebirgen meißelten sie die Höhlenklöster aus, in denen sie ihre heilige Reliquien und Ikonen aufbewahrten.

755 wurde der Gote Johannes zum Bischof der Krimgoten (* unbekannt; † um 791) gewählt. Nach dem Tode des Imperators Leo IV. kam Johannes nach Konstantinopel, wo er den „wahren christlichen Glauben“ und die Ikonenverehrung verteidigte.^{XXI} 787 führte Johannes von Theodoro den Aufstand gegen die Chasaren an. Als der Aufstand scheiterte, wurde Johannes eingekerkert, konnte aber flüchten. Er wird später als christlicher Heiliger „Johannes der Gote“ verehrt.

In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wurde die chasarische Macht durch die Einfälle der türkischstämmigen Petschenegen³⁹ und das Vordringen der Germanen von Norden⁴⁰ her geschwächt. Unter dem Fürsten von Kiew, Wladimir I. (* 960; † 1015) aus dem friesisch-rheinischen Adelsgeschlecht der Rurikiden⁴¹, der sich nach dem orthodoxen Ritus christianisieren ließ, setzte sich das Christentum in Osteuropa endgültig durch. Ohne Zweifel spielten die krimgotischen Christen bei dem Aufbau eines Netzes von Kirchen und Klöstern keine unbedeutende Rolle.

Ab Mitte des 11. Jahrhunderts drangen die neuen Wellen von Turkvölkern in die Steppe nördlich der Krim vor. Für eine bestimmte Zeit wurden die Krimgoten den Kiptschaken⁴² tributpflichtig. „Die Verbindungen zu Byzanz bleiben dennoch aufrecht. Die Bischöfe von Gothia nahmen im 11. und 12. Jh. mehrmals an kirchlichen Synoden in Konstantinopel teil. Politisch schwand aber die Macht von Byzanz auf der Krim mehr und mehr dahin“^{XXII}.

„Ab 1287 folgte der größte Konkurrent der Genuesen⁴³, Venedig⁴⁴ und schuf sich Stützpunkte im Schwarzen Meer. Erneut befanden sich die Goten zwischen zwei Mächten – zwischen den Mongolen⁴⁵ in der Steppe und den Italienern an der Küste.“^{XXIII} Aus dieser Zeit stammen auch die Berichte der westeuropäischen Händler, Reisenden und Abenteurer über den Fortbestand der Goten auf der Krim, wie der des venezianischen Kaufmannes Giosafat Barbaro (* 1413; † 1494), des Teilnehmers am Kreuzzug von Nikopolis⁴⁶, der Bericht des Gefangenen und Söldners in Diensten verschiedener türkischstämmiger Machthaber, Johannes Schiltberger (* 1380; † nach 1427), und der des franziskanischen Forschungsreisenden Wilhelm von Rubruk (* 1220; † um 1270), der schrieb, dass auf der Krim „fast alle einen anderen Dialekt sprechen. Unter ihnen gab es viele Goten, die deutsch sprechen“.^{XXIV}

1396 besuchte der Priestermonch Matthaïos (* ?; † 1397) Gothia und seine Hauptstadt Theodoro. Nach seiner Rückkehr verfasste er ein Poem über seinen Besuch, in dem er die Pracht dieser Stadt sogar mit der Konstantinopels verglich:

„als ich in der Höhe das Land Chazarien durchschritt,
fand ich ein gar schönes Land (und) schöne Häfen.
Das Land ist in jeder Hinsicht reich an Früchten und Korn;
wilde Tiere und zahme trägt es in Menge auf sich;
die Häfen wimmeln von Fischen in Menge.“^{XXV}

...

„In der Mitte steht die Stadt, ein Schauer erregendes und seltsames Wunder“^{XXVI}

...

„Fontänen vor den Augen sprudeln, dass der Ort ein gutes Klima hatte,

sah außergewöhnliche Kirchen mit Mosaikfußbodenbelag.
Und überkuppelte, basilikaförmige und in ihrer Anlage runde
(Bauten) dieser Metropole – wer kann sie so umfassend beschreiben?^{«XXVII}

...

„So spazierte ich herum und richtete den Blick auf die Umgebung;
über das Festland blickst du auf eine Strecke von drei Tagen.
Über das Meer – alsdann, wer kann es abschätzen?

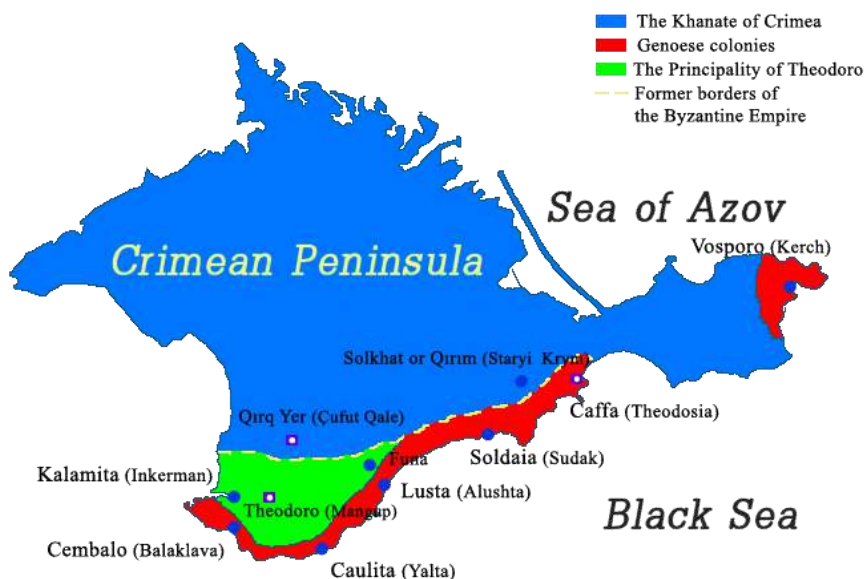
Und ich blickte auf die Stadt und fragte diese vielmals:
O bewundernswerte Stadt, dem Namen nach Gottes Gabe,
was für ein überaus Erhabener (ist) der wunderbare Künstler,
der für dich Palisaden und Befestigungen und Höhe errichtete.^{«XXVIII}

...

„Wie (kommt es, dass) du im Inneren kristallklare, süße Quellen birgst,
Wiesen und Ebenen und Hügel und Täler?
So war dir denn auch nicht beschieden, winzig klein zu sein nach der Länge,
sondern sogar eine Großstadt neben der des Konstantin.^{«XXIX}

Matthaios beschreibt auch die Ausstattung der in Felsen gemeißelten Höhlenklöster:

„Nachdem ich eine feste Stiege von gewachsenem Stein gefunden hatte,
begab ich mich hinab unter die Erde und sah von den (Räumlichkeiten) dort
den Fußboden und die Decke von gewachsenem Fels,
ausgemeißelte höchst liebliche Paläste, Zellen,
herrliche Lichtschächte dem Osten gegenüber
und wunderbare Malereien, die selbst ein errichtetes Gebäude nicht aufweist.^{«XXX}



XXXI

Die Eroberung von Konstantinopel im Jahr 1453 durch die Osmanen beendete das Byzantinische Reich. Der osmanische Sultan Mehmed II. (* 1432; † 1481) stand an der Spitze eines 50.000 bis 100.000 Mann starken Belagerungsheeres.

Nachdem das Oströmische Reich erloschen war, war das Fürstentum Gothia 22 Jahre lang der einzige Nachfolgestaat dieses einst so mächtigen Weltimperiums.

1475 fiel nach fünfmonatiger Belagerung durch die Osmanen auch Theodoro. Das Fürstentum Gothia wurde der direkten Verwaltung des Osmanischen Reiches in dem in „Istanbul“ umbenannten Konstantinopel unterstellt, und auch Theodoro bekam von den Türken einen anderen Namen: Mangup-Kale. Es lag aber nicht im Interesse der neuen Statthalter, die städtische Infrastruktur zu zerstören. Sie überließen den Christen das Recht, ihren Glauben weiter zu pflegen. 1578 besuchte der polnische Botschafter Martin Bronevski Theodoro (bzw. Mangup-Kale/Manicopia) und beschrieb den damaligen Zustand der Stadt so:

„Die Stadt Manicopia erstreckt sich eher zu den Bergen und Wäldern hin und ist nicht mehr in der Nähe des Meeres gelegen. Sie besaß zwei Burgen, die auf einem sehr hohen felsigen und weit ausgedehnten Gelände errichtet wurden, die sich vom Felsen herab ergießen und zu Bewunderung Anlass geben.“^{XXXII}

Das Fürstentum Gothia stand in hohem Ansehen bei anderen osteuropäischen Fürsten und Herrschern⁴⁷ und als der mehrhundertjährige Mittelpunkt des Christentums war es auch der Glaubensmaßstab für osteuropäische Christen. Der gotische Doppeladler ist zum Wappenvogel des Großfürstentums Moskau (1340–1547), des nachfolgenden Zarentums Rus (1547–1721), des Russischen Imperiums (Imperium der Rossen: 1721–1917) und der gegenwärtigen Russischen Föderation geworden.



XXXIII



XXXIV



XXXV

Wappen des Fürstentums
Gothia

Wappen des Großfürstentums
Moskau

Wappen
der Russischen Föderation

Einige Quellen bestätigen, dass die gotische Sprache auf der Krim bis zum 18. Jahrhundert gesprochen wurde^{XXXVI}. Um das Jahr 1780 bereiste der Erzbischof von Mogilew (im heutigen Weißrussland), Stanislaw Siestrzénczewicz-Bohusz, die Krim und hielt den letzten schriftlichen Bericht über die Krimgoten fest. „An den mittäglichen schmalen Striche Landes und bey Sewastopol herum, d. i. an den Orten, wo die Historie zeigt, daß die Gothen gewohnt haben, sind einige wenige Flecken, wo die Tataren eine Landessprache haben, die dem Plattdeutschen ähnlich ist; ich habe selber in Mangut einige verstanden. Sie sind aber alle mohametanisch und tatarisiert. Sie wissen eigentlich nicht, was sie für eine Sprache reden, und sagen nur, daß sie ursprünglich Christen und keine Mohametaner waren“^{XXXVII}.

Verteidigungsbündnis Heiliges Römisches Reich – Großfürstentum Moskau – Deutscher Orden

1354 eroberten die Türken mit Gallipoli⁴⁸ die erste Stadt auf europäischem Boden. 1361 gelang ihnen die Einnahme Adrianopels⁴⁹, der zweitgrößten byzantinischen Stadt. Nach der Schlacht an der Mariza (1371) folgte der Übergriff auf Makedonien (1371) und Bulgarien (1385 und 1396). 1389 wurden die verbündeten christlichen Fürsten aus Serbien und Bosnien in der Schlacht auf dem Amselfeld besiegt.

1410 in der Schlacht von Grunenfeld⁵⁰ stießen die Ritter des Deutschen Ordens mit den Verbündeten des Osmanischen Reiches („in loco conflictus nostri, quem cum Cruciferis de Prusia habuimus, dicto Grunenvelt“^{xxxviii}) zusammen. 30.000 Tataren^{xxxix} nahmen an den Kampfhandlungen teil. In den Legenden der Lipka-Tataren⁵¹ wird überliefert, dass der Hochmeister des Deutschen Ordens Ulrich von Jungingen (* 1360; † 1410) im Zweikampf mit dem Khan Jelaladdin, dem Sohn des Khans der Goldenen Horde⁵² Toktamisch (* ?; † 1407), ums Leben kam.

Auf dem Konstanzer Konzil 1414 bis 1419, das auf Betreiben des römisch-deutschen Königs⁵³ Sigismund von Luxemburg (* 1368; † 1437) einberufen worden war, wurde die Möglichkeit erörtert, „den [Deutschen] Orden ... an der Donau bei der Grenzsicherung gegen die weiter nach Europa vordringenden Osmanen einzusetzen.“^{xl}

Die nach dem Fall von Konstantinopel nach Moskau geflüchteten oströmischen hohen Beamten spielten weiter eine wichtige Rolle beim Ausbau der diplomatischen Kontakte des Großfürstentums mit dem Abendland. Großfürst Wassili II. (* 1415; † 1462) lud die westeuropäischen Fachmänner auch zur Errichtung des Moskauer Kremls ein. Die katholische Kirche hoffte, in der aufsteigenden osteuropäischen Macht einen neuen zuverlässigen Verbündeten im Kampf gegen das expandierende Osmanische Reich und seine Bündnispartner zu finden – und diese Hoffnung war tatsächlich begründet.

1476 verweigerte der Großfürst von Moskowien, Iwan III. (* 1440; † 1505), den jährlich zu bezahlenden Tribut an die Goldene Horde. Wie es seit der Eroberung Osteuropas durch den Batu Khan (* 1205; † 1255) üblich gewesen war, musste der mit dem Osmanischen Reich verbündete Akhmat Khan (* ?; † 1481) Strafmaßnahmen gegen den Ungehorsam des russischen Großfürsten ergreifen. Als erste Maßnahme schloss Akhmat Khan ein Bündnis mit Kasimir IV. Jagiello (* 1427; † 1492), dem König von Polen und Großfürsten von Litauen. Ziel des Bündnisses war ein gemeinsamer Angriff auf das Großfürstentum Moskau.

„Zu einer entscheidenden Schlacht sollte es allerdings nicht kommen. Zwar ließ Iwan III. seine Truppen an die Oka als einer der wichtigsten Verteidigungslinien nach Süden vorrücken, aber große Entschlossenheit zum Kampf legte der Fürst nicht an den Tag. Statt auf die Mahnungen seiner Umgebung und der Bischöfe zu hören, die ihn zur Verteidigung der orthodoxen Christenheit gegen den Islam aufriefen, nahm Iwan III. Verhandlungen mit Ahmet auf. In der Hoffnung auf die Hilfe seines polnisch-litauischen Verbündeten setzte der Khan der Großen Horde seinen Feldzug jedoch fort und zog an die Ugra, einen Nebenfluss der Oka. Allerdings wartete er auch dieses Mal vergeblich auf die Streitkräfte Kazimirz' IV. und zog es schließlich wie sein Moskauer Gegner vor, seine militärischen Kräfte zu schonen und keine

Entscheidung auf dem Schlachtfeld zu suchen: Als die Ugra im Spätherbst [1480] zugefroren war und die beiden einander seit Wochen an den Ufern gegenüberstehenden Heere leicht den Fluss hätten überqueren können, traten sie eiligst den Rückzug an. Auf diese wenig heroische, aber politisch pragmatische Art beendeten beide Seiten das ‚Stehen an der Ugra‘, mit dem im russischen Geschichtsbewusstsein symbolhaft das Ende der tatarischen Herrschaft verknüpft worden istⁱⁱ⁾^{XL1}.

1487 kam der dem Großfürstentum Moskau gegenüber loyale Khan Mohammed Amin (* 1469; † 1518) an die Macht im muslimisch geprägten Khanat Kasan an der mittleren Wolga. Dadurch wurde eine wichtige geopolitische Voraussetzung zum Aufbau des mächtigen Bündnisses gegen die Expansion des Osmanischen Reiches geschaffen.

Das Beispiel des Moskauer Großfürstentums, das nach der Befreiung vom tatarischen Joch unter Großfürst Wassili III. (* 1479; † 1533) eine Zeit wirtschaftlicher Prosperität erlebte, begeisterte die anderen abendländischen Herrscher und Entscheidungsträger und bewegte sie zum aktiven Widerstand auch gegen die Osmanen. 1495 brachte der Machtpolitiker Papst Alexander VI. Borgia (* 1431; † 1503) das Heilige Römische Reich Deutscher Nation⁵⁴, die Seemächte – das Herzogtum Mailand⁵⁵, die Republik Venedig und Ferdinand II. (* 1452; † 1516), der umfangreiche Territorien im Mittelmeer beherrschte⁵⁶ – zum antitürkischen Bündnis, der „Heiligen Liga“, zusammen. Diese Allianz war auch gegen die französische Hegemonie in Italien⁵⁷ gerichtet. Unter dem Motto „jeder Gegner meines Hauptgegners – des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation – ist mein Freund“ zog Frankreich es vor, sich dem strategischen Bündnis mit dem Osmanischen Reiche und Polen-Litauen anzuschließen.

Richtung Süden und Westen setzten allerdings die Osmanen ihren siegreichen Türkensturm fort. „Nach der Eroberung Ägyptens zu Beginn des Jahres 1517 schien das Osmanische Reich neben Ungarn und den angrenzenden Ländern auf dem Balkan nun auch verstärkt die italienische Halbinsel zu bedrohen. Zum Schutz der Christenheit gegen diese Gefahr setzte Leo X. [* 1475; † 1521] im März 1517 ... den Beschluß zu einem allgemeinen Kreuzzug gegen die Osmanen durch. Die vom Papst vorgesehene große militärische Operation zu Lande und zur See erforderte die Unterstützung aller europäischen Fürsten^{“XLII}. Der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Maximilian I., entwarf einen umfangreichen Kriegsführungsplan, der auch eine Teilnahme der „russischen Bogenschützen^{“XLIII} vorsah, und entsendete Siegmund von Herberstein (* 1486; † 1566) an den Hof des Großfürsten Wasilij III. Unter anderem musste Herberstein die Friedensbedingungen zwischen Polen-Litauen und dem Großfürstentum Moskau vermitteln, um das Zusammenwirken der aufgebauten großen Koalition zur Bekämpfung der Türkengefahr zu erleichtern. Die unbeugsame Stellung Polen-Litauens, die sich in der offenkundig unannehmbaren Forderung nach der Übergabe der Stadt Smolensk äußerte, hatte zum Ziel, das aufkeimende Bündnis zum Erliegen zu bringen.

Ein zusätzlicher Katalysator der geopolitischen Annäherung zwischen dem Deutschen Reich und dem Zarentum Rus war der andauernde interdynastische Kampf, den der Imperator Maximilian I. mit der polnischen Dynastie der Jagiellonen führte. Die Jagiellonen beherrschten um 1500 das Königreich Polen, das Großfürstentum Litauen, das Königreich Böhmen, das Königreich Ungarn und das Königreich Kroatien. Sie strebten nach der Aufrechterhaltung eines Macht-Gleichgewichts mit dem Osmanischen Reich und der

Festigung ihres Besitzstandes auf dem Gebiet der ehemaligen Kiewer Rus gegen das Großfürstentum Moskau.



XLIV

Größte Einflussphäre der Jagiellonen seit 1490 bis zur Schlacht bei Mohács am 29.8.1526, dem Beginn der Türkenkriege in Europa

1521 eroberte der türkische Sultan Süleyman I. (* 1494; † 1566) innerhalb von nur drei Wochen Belgrad. Seine Festung galt damals als eine der stärksten im Abendland. 1522 landete Süleyman mit seinen Truppen auf Rhodos und nahm die Festung im Dezember 1522 ein. Vier Jahre später wurde das Schicksal Ungarns nach der Schlacht von Mohács (29. August 1526), in der Ludwig II. (* 1506; † 1526) getötet wurde, besiegelt. 1529 wurde Wien, Residenzstadt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, belagert. Obwohl ein sehr früher Wintereinbruch Süleyman I. zwang, die Belagerung abubrechen, wurden die Deutschen als Folge dieses Konflikts den Türken gegenüber langfristig tributpflichtig.

„Für das Abendland, vor allem für das Deutsche Reich, war im 16. Jahrhundert der türkische Sultan *der* Feind“^{XLV}. Die Abwehr der existenzbedrohenden Türkengefahr erforderte die Sammlung aller Kräfte der christlichen Welt, unabhängig von Glaubensschattierungen. 1529 reiste der zukünftige katholische Bischof von Wien, der Humanist Johann Fabri (* 1478; † 1541), im Auftrag von Kaiser Karl V. (* 1500; † 1558) nach England, um von Heinrich VIII. (* 1491; † 1547) Unterstützung im Kampf gegen die Türken zu erhalten. Aber schon drei Jahre zuvor, in seiner 1526 in Basel gedruckten ‚Epistola‘, die eine Abhandlung über die Religion der „Moskowiter“⁵⁸ darstellte, hob er ihren christlichen Glaubenseifer hervor und stellte „die Frömmigkeit und die aristokratische Staatsform der Moskowiter den Deutschen als gutes Beispiel vor Augen.“^{XLVI}

Nachdem der osmanische Korsar Khair ad-Din (* um 1478; † 1546) im September 1538 die Flotte der Heiligen Liga in der Seeschlacht von Preveza (28. September 1538) vor der griechischen Küste besiegt und hierdurch die osmanische Vormachtstellung sowohl im östlichen als auch im westlichen Mittelmeer gesichert hatte, schloss Frankreich die „unheilige Allianz“ mit dem Osmanischen Reich. Die Zusammenarbeit zwischen dem König von Frankreich, Franz I. (* 1494; † 1547), und dem Osmanischen Reich wurde im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation mit verständlichem Abscheu wahrgenommen. Gerüchte und Flugblätter, die zeigten, wie Menschen in türkischer Kleidung beim französischen Hof gastfreundlich empfangen, während solche in deutscher Kleidung blutig verfolgt wurden,

machten die Runde. Nach dringlichem Ersuchen Franz I. segelte Khair ad-Din im Sommer des Jahres 1543 auf Befehl Sultan Süleymans I. mit einer Flotte von einhundert Galeeren in den westlichen Mittelmeerraum mit dem Ziel, den Herrschaftsgebieten des spanischen Königs und späteren Regenten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Karl V., so viel Schaden wie nur möglich zuzufügen. Die vereinte französisch-osmanische Flotte versuchte, im September Nizza zu erobern. Das kaiserliche Entsatzheer rettete die Belagerten rechtzeitig. Die Türken blieben noch einen weiteren Tag in der Gegend und brandschatzten und plünderten abermals alles, was sie finden konnten. Den französischen Truppen gelang es jedoch noch, vor ihrer Abreise Nizza in Brand zu stecken. Danach zogen sie sich hinter den Fluss Var zurück, der die Grenze zu Frankreich bildete. Auch die Türken verließen die Region und segelten den französischen Hafen Toulon an. Wenige Stunden später traf das kaiserliche Heer in Nizza ein. So lagen im katholischen Frankreich osmanische Schiffe vor Anker, deren Ruderer zum großen Teil versklavte Christen bzw. auch Franzosen waren.

*Die habsburgische bzw. deutsch-französische Rivalität dauerte in den folgenden Jahrhunderten jedoch an. Insbesondere im 17. Jahrhundert versuchten die französischen Könige, sich aus der „Umklammerung“ der Habsburger zu lösen. Besonders stark wurde diese Taktik unter Ludwig XIV. verfolgt, wie sich in der **Zweiten Wiener Türkenbelagerung** zeigte.*

1543 erschien im Druck der Brief des holländischen katholischen Theologen und Astronomen Albertus Pighius (* um 1490; † 1542), eines Freundes von Papst Hadrian VI. (* 1459; † 1523), an dessen Nachfolger Papst Clemens VII. (* 1478; † 1534), in dem er den Papst mit Nachdruck bat, sich um eine Kirchenunion mit dem Großfürsten von Moskau, Wassili III., zu bemühen und mit Moskau eine Allianz gegen die Türken zu schließen. Am Einverständnis Wassilis III. zweifelte der Mathematiker Pighius nicht, weil der Moskauer Großfürst „ein uns freundlich gesinnter christlicher Fürst“^{XLVII} sei. Wassili III. setzte die Politik seines Vaters, des Großfürsten von Moskau Iwan III., zur Bekämpfung der Satelliten des Osmanischen Reiches fort. Im Osten versuchte er, Zugeständnisse zu machen, um Frieden mit dem Khanat Kasan zu wahren, und im Süden führte er Krieg gegen das Krimkhanat⁵⁹.



XLVIII

Osmanisches Reich 1481–1683

Das 16. Jahrhundert war die Epoche des Aufbaues des strategischen antitürkischen Bündnisses zwischen dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und dem Zarentum Rus. Polen-Litauen, Schweden und Frankreich wiesen u. a. in späteren Jahrhunderten gemeinsame Interessen mit dem Osmanischen Reich auf bzw. verbündeten sich mit ihm, obwohl es für Historiker nicht immer zum dokumentierten Vorschein gekommen ist.

Die beiden von der polnisch-litauischen Krone abhängigen Teile des ehemaligen Deutschen Ordens – Preußen und Livland – verhielten sich unterschiedlich diesen mächtigen Allianzen gegenüber. Während das Herzogtum Preußen mit dem Kreativitäts- und Machtzentrum Königsberg imstande war, seine Neutralität gegenüber brennenden gesamteuropäischen Konflikten zu behaupten, nahm mit der Zeit der Livländische Orden, der der lose organisierten Livländischen Konföderation vorstand, von der besonnenen und folgerichtigen Versöhnungspolitik der livländischen Landmeister, Johann Freitag von Loringhoven (*1485; † 1494) und Wolter von Plettenberg (* 1450; † 1535), Abstand und steuerte – wegen vorübergehender merkantiler Interessen – auf die Konfrontation mit dem Zarentum zu.

Um auf gleicher Höhe mit den Staatsoberhäuptern der europäischen Großmächte verhandeln zu können, ließ sich der 16-jährige Großfürst von Moskau Ioann IV. (1530–1584) am 16. Januar 1547 durch den Metropolit von Moskau in der Moskauer Maria-Entschlafens-Kathedrale wie ein oströmischer Imperator bzw. „Fürst von Rosch“ im Sinne des Buches des Propheten Hesekiel (38,2–3; 39,1) zum Zaren krönen. Die an die Heilige Schrift angelehnte Botschaft verkündigte in aller Welt, dass von nun an Ioann IV. sich als ein „König der Völker, die nördlich des Heiligen Landes, d. h. Palästina, leben“ („царь и великій князь всеа Русіи“) verstand. Das ließ auch unzweideutig auf die zukünftigen territorialen Ansprüche des neu etablierten Gemeinwesens Eurasiens – des Zarentums Rus – schließen. Der neue Titel wurde lange Zeit seitens des europäischen Adels und von den päpstlichen Ämtern wie eine dreiste Anmaßung betrachtet.

Polen-Litauen und die faktisch zu seinem Satellitenstaat gewordene Livländische Konföderation versuchten, alle Kontakte zwischen dem Deutschen Reich und dem Großfürstentum Moskau (ab 1547: Zarentum Rus), das die aufeinanderfolgenden Wellen des Türkensturms abwehrte, zu verhindern. Kennzeichnend in diesem Zusammenhang ist das sogenannte „Unternehmen Schlitte“, das im damaligen Europa für viel Aufsehen sorgte. 1546 reiste ein gewisser Johann Schlitte aus dem zum lutherischen Glauben konvertierten Goslar mit der Empfehlung des preußischen Herzogs Albrecht (* 1490; † 1568) nach Moskau, wo er von Ioann IV. den Auftrag bekam, zusammen mit Handwerkern vier Theologen in deutschen Ländern anzuwerben. Zu jener Zeit stellten der Zar und seine Höflinge Überlegungen an, ob sie zum neuen religiösen Glauben, dem Protestantismus, wechseln sollten. 1548 erhielt Schlitte vom Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Karl V., der sich als Schützer des Abendlandes vor den Osmanen verstand, die Erlaubnis, Fachleute und Gelehrte anzuwerben – der Kaiser war diesem Menschentransferunternehmen gut gesinnt. Es gelang Schlitte, mehr als 300 Fachleute zu finden, unter ihnen vier Theologen. Dennoch scheiterte das Unterfangen letztendlich. Die von den Erbfeinden der Einigkeit zwischen dem Deutschen Reich und dem Zarentum Rus angestachelten Livländer legten im Sammelhafen Lübeck Einspruch gegen dieses Verfahren ein, und samt ihrem Anführer wurden die bereitgestellten Spezialisten im

von Polen-Litauen kontrollierten Gebiet des Deutschen Ordens festgenommen. Einige schafften es jedoch, den Wachen zu entfliehen, und versuchten, in einzelnen Gruppen und auf eigene Gefahr durch die Grenzen nach Osten zu schlüpfen. Einer von ihnen, der Gewerbetreibende Hans, wurde in Livland verhaftet und hingerichtet.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts dienten jedoch bereits zahlreiche deutsche Spezialisten als Ausbilder in der russischen Armee; insbesondere in der Artillerie und im Pionierwesen spielten die deutschen Fachleute eine Schlüsselrolle. Das hatte positive Auswirkungen auf den Verlauf der Moskauer-Kasan-Kriege⁶⁰. Im Sommer 1552 besiegte Iwan IV. den krimtatarischen Khan Devlet I. Giray (* 1512; † 1577), der vergeblich versuchte, den Tulaer Kreml⁶¹ einzunehmen. Zwischen den Verteidigern waren auch „ausländische Krieger“, so die Chroniken. Am 2. Oktober 1552 fiel auch Kasan, wo die krimtatarische Herrscherdynastie Giray trotz des Aufstands der Kasaner Aristokratie (1551) zur Macht kam. Damit die Zarentruppen die Kasaner Festung erstürmen konnten, wurden Mienen unter den Mauern angelegt, und die akribisch umgesetzte Explosion brachte sie zum Einsturz. Die Sappeurarbeiten wurden unter der Leitung eines gewissen Butler, eines Engländers, und eines deutschen Fachmanns namens Erasmus durchgeführt. Der Fall von Kasan hatte nicht nur eine zentrale Bedeutung für die Sicherung der Ostgrenze des Abendlands an der Wolga und eröffnete den Weg für die weitere Erschließung Eurasiens, sondern er trug auch zum Aufbau des antitürkischen Bündnisses bei, in dem eine der zentralen Rollen auch dem sunnitischen⁶² Khanat Kasan zugeordnet worden war. Die Einnahme Kasans 1552 verwandelte das Zarentum Rus in einen multikonfessionellen Staat. Das Khanat Kasan blieb in Personalunion⁶³ mit dem Zarentum Rus bestehen. Die Zaren wurden fortan auch als Zaren von Kasan titulierte.

Der 1558 begonnene 25-jährige Große Koalitionskrieg wird in der Geschichtsschreibung als Livländischer Krieg (1558–1583) bezeichnet und als ein Kampf zwischen dem Zarentum Rus, Polen-Litauen, Dänemark und Schweden um die Vorherrschaft im Baltikum⁶⁴ und im Ostseeraum dargestellt. Dennoch verzeichnen die Chroniken genau für diese Zeitspanne verwüstende Einfälle des Verbündeten des Osmanischen Reiches – der Krimtataren – auf das Zarentum in den Jahren 1559, 1560, 1564, 1570, 1572, 1578, 1581 und 1582.

Der Ausbruch des Livländischen Krieges kam Polen-Litauen und dem Osmanischen Reich sehr gelegen. Die beiden waren an einer Ablenkung bzw. Schwächung des Verbündeten des Deutschen Reiches interessiert.

Am 17. Januar 1558 marschierten die Truppen Iwans IV. in Livland ein, unter dem Vorwand, die vertragsbedingten Rückstände einzutreiben (was eigentlich auch den Tatsachen entsprach). Zwar waren die livländischen Städte an der Ostseeküste wegen des Handels mit Westeuropa von strategischer Bedeutung für das Zarentum. Schon 1557 gründete Iwan IV. mit Unterstützung der Moskauer Kompanie⁶⁵ den neuen Hafen am Ufer der Narwa, nicht weit von ihrer Mündung in die Ostsee und gegenüber der livländischen Stadt Narwa – mit dem Ziel, die traditionellen Handelsrouten umzuleiten und die livländischen Hafenstädte Riga und Reval zu umgehen. Dennoch wollte der Zar den Partnerstaat vielmehr als einen ihm freundlich gesinnten Nachbarn haben, der zwischen seinem Machtbereich und dem Deutschen Reich stehen bzw. ihn mit diesem verbünden sollte.

Föderativer Staat

Khanat Kasan – Zarentum Rus – Königreich Livland

Die Anfangsphase des Livländischen Krieges war für das Zarentum Rus aus geopolitischer und militärischer Sicht triumphal. Nach der Einnahme der Festungen Narwa⁶⁶, Dorpat⁶⁷ und Neuhausen⁶⁸, die den Zarentruppen zähen Widerstand geleistet hatten, gaben die meisten deutschen Festungen ohne Widerstand auf. Riga blieb jedoch unbesetzt. In den besiegten Städten blieb die gemeinwesentliche Selbstverwaltung bestehen, den Gläubigen wurde Religionsfreiheit gewährt und den Geschäftsleuten der steuerfreie Handel mit dem Zarentum versprochen. Der Zar ließ die Gelder für den Wiederaufbau von Narwa und Darlehen für die Grundbesitzer aus dem Staatsschatz ausgeben. Für den Winter 1558/1559 beschlossen die Zarenheerführer, die Mehrheit der Invasionsstreitkräfte auf frühere Stationierungspunkte, die sich auf dem Territorium des Zarentums befanden, abzuziehen. Nur kleine Besatzungen wurden in Livland belassen.

Diese Gelegenheit ergriff der neu gewählte Landmeister Livlands, Gotthard Kettler (* 1517; † 1587), dem der Deutsche Orden im Reich⁶⁹, die Deutsche Hanse⁷⁰ und der neue Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Ferdinand I. (* 1503; † 1564) moralische Unterstützung versprochen hatten. Allerdings bekam Kettler realen militärischen Beistand vom katholischen Großfürstentum Litauen, das schon 1386 eine Union mit dem ebenso katholischen Polen eingegangen war. Am 31. August 1559 schloss Kettler mit dem Großfürsten von Litauen Sigismund II. August (* 1520; † 1572) ein Übereinkommen, dem entsprechend sich Süd- und Zentrallivland mit Riga als Protektorat dem Großfürstentum Litauen unterstellten. Gleichzeitig wurde Nordlivland mit Reval⁷¹ durch die schwedischen Truppen besetzt. Die Insel Ösel⁷² wurde den Dänen für 30.000 Taler verkauft.

Kettler sammelte die Verstärkungstruppen und überfiel die kleinen vereinzelt Besetzungsgarnisonen des Zaren. Kettlers Streitkräfte nahmen keine Gefangenen; die Chroniken berichten, dass 1000 Zarenkrieger niedergemetzelt wurden.

Die Vergeltungsaktionen ließen nicht lange auf sich warten. Kettlers Truppen wurden in der Schlacht bei Ermes (2. August 1560) entscheidend geschlagen. Am 5. März 1562 legte Gotthard Kettler die Insignien des Ordensmeisters ab und schwor dem polnischen König den Lehnseid. Livland wurde in polnische, dänische, schwedische und zaristische Besatzungs- bzw. Einflusszonen aufgeteilt. Von diesem Zeitpunkt an musste der Zar Krieg gegen die übermächtige Koalition des katholischen Polen-Litauens führen, mit dem die lutherischen Königreiche Schweden und Dänemark sich verbündeten. Dann entschied sich der Zar für eine andere Strategie und bemühte sich, Dänemark auf seine Seite zu bringen. Dafür gab es gute Voraussetzungen.

Der König von Dänemark und Norwegen, Christian III. (* 1503; † 1559), führte 1536 den lutherischen Glauben in seinem Königreich ein. Zuvor stieß er auf zähen Widerstand des katholisch dominierten Reichsrates und der katholischen Bischöfe, die er letztendlich verhaften ließ. Christian brauchte sowohl die Unterstützung des ebenso lutherischen preußischen Herzogs Albrecht bzw. der Königsberger Theologen in Glaubensfragen als auch

die Neutralität Preußens in seinem Kampf gegen den Nebenbuhler Schweden um die Vorherrschaft im Ostseeraum. Schon 1550 richtete Christian dem Zaren sein Anliegen aus, eine lutherische Mission im Zarentum zu betreiben.^{XLIX} Dieses Angebot blieb letztendlich nicht ohne Folgen.

1570 ernannte Ioann IV. den dritten Sohn von Christian III., Magnus von Dänemark (* 1540; † 1583), zum König von Livland und Oberbefehlshaber der russischen Armee im Feldzug gegen die Schweden, die Nordlivland in Besitz genommen hatten. Das Königreich von Livland war ein Neugebilde, das aus Bruchteilen des Besitzes des zerschlagenen Livländischen Ordens zur Sicherung der unmittelbaren Kontakte zwischen dem Zarentum und dem Deutschen Reich ins Leben gerufen wurde. Der aufgestellte König bekam ein 25.000 Mann starkes Heer.

In demselben Jahr, 1570, fielen die Krimtataren ins Zarentum Rus ein. Im folgenden Jahr durchbrach das Tatarenheer die Stellungen an der Oka und brannte vom 24. bis zum 26. Mai 1571 Moskau fast vollständig nieder. Danach verlangte der Krimkhan Devlet I. Giray (* 1512; † 1577) die gehorsame Unterwerfung des Zarentums, das seit der Eroberung von Konstantinopel (29. Mai 1453) die Ostfront des christlichen Widerstandes gegen die türkischen Invasionen darstellte. Der Zar war bereit, nachzugeben und den größten Teil seiner Besitzungen dem Osmanischen Reich und dem Krimkhanat abzutreten. Seine Kapitulationsbereitschaft erschreckte die Deutschen. Die Gräueltaten der türkischen Feldzüge gegen das Abendland und der Belagerung von Wien (1529) waren ihnen noch frisch in der Erinnerung. Die deutschen Ritter (nach einigen Angaben bis zu 7000), die meistens aus Livland stammten, kamen zu Hilfe. In der Schlacht bei Molodi (Битва при Молодях), die sich zwischen dem 26. Juli und dem 2. August 1572 ereignete, zerschlug das verbündete christliche Heer (ca. 20.000 Mann), dank ihrer Militärkompetenzen, den zahlenmäßig fünffach überlegenen Gegner (ca. 125.000 Mann). Das war der Beginn des Niederganges des Krimkhanats.

Sowohl der Zar als auch der König von Livland waren bestrebt, ihr Bündnis auch durch Familienbande zu festigen. Am 12. April 1573 heiratete Magnus Marie Starizkaja (* 1560; † 1610), eine Nichte des Zaren.

Im Herbst 1575 trat Ioann IV. zurück und übertrug die Regierung an Sajin Bulat (* ?; † 1616), dem in Moskau ansässigen Khan von Kasimow⁷³, einem Enkel Achmads (* ?; † 1481), des letzten Khans der Goldenen Horde. Ein Jahr zuvor hatte er als Oberbefehlshaber der russischen Armee in Nordlivland vergeblich versucht, den Hafen Pernau⁷⁴ zu erobern, der seit 1561 in schwedischem Besitz war. Der abgedankte Zar zog sich unter dem neuen Namen Fürst Iwan Mosckowskij für über ein Jahr aus dem Kreml zurück, übernahm aber Ende 1576 erneut die Macht.

Die infolge der Zarenabdankung unsichere politische Situation veranlasste König Magnus, seine eigene Politik in Bezug auf die Nachbarn zu verfolgen. Er nahm Verhandlungen mit dem König von Polen Stephan Báthory (* 1533; † 1586) auf und fiel dadurch in Ungnade beim Zaren. 1578 flüchtete er mit seiner Frau nach Riga, das von den Polen kontrolliert wurde.



Ruine von Königsberg-Kuningamägi bei Tallinn

Damit endete das kurzfristige Bestehen des Königreichs Livland und im weiteren Sinne das des föderativen Staates ‚Khanat Kasan – Zarentum Rus – Königreich Livland‘.

Der Friede von Pljussa (10. August 1583) beendete den Koalitionskrieg gegen das Zarentum Rus. Die militärischen Auseinandersetzungen mit Schweden dauerten bis zum Frieden von Teusina (18. Mai 1595) an, der das tatsächliche Blockaderecht und die territorialen Verluste des Zarentums besiegelte. Und wie immer in der Kriegszeit hatte die Zivilbevölkerung am meistens gelitten. Die Hauptkriegsbeute des Zaren waren die Gefangenen.

Ein neuer Anfang der Deutschen im Zarentum

Die Kampfführungsstrategie im Osten des Zarentums war auf die fachliche Unterstützung begabter Deutscher angewiesen, um die befestigten Stützpunkte an der Süd- und Ostgrenze zu bevölkern. Den aus den Chroniken abgeleiteten Einschätzungen des Autors nach, betraf die Umsiedlungspolitik Iwans IV. im Verlauf des Livländischen Krieges Zehntausende von Deutschen und Ostbalten. 1588 dienten allein in der mittelgroßen befestigten Ansiedlung Dedilowo an der Südgrenze des Zarentums (ca. 200 Kilometer südöstlich von Moskau) 82 „ausländische Krieger“^{LI}, so die Chronik.

Kennzeichnend ist in diesem Zusammenhang das abenteuerliche Leben von Johann Wilhelm von Fürstenberg (* 1500; † 1568), des vorletzten Landmeisters des Deutschen Ordens in Livland. Fürstenberg wurde im westfälischen Neheim, das heutzutage ein Arnsberger Ortsteil ist, geboren. Als Sechzehnjähriger trat er in den Deutschen Orden ein, wo er in der Versorgungseinrichtung für nachgeborene Söhne des westfälischen Adels ausgebildet wurde. Wilhelm folgte dem Vorbild zahlreicher Mitglieder der Familie von Fürstenberg. Wie diese begab er sich nach Livland, wo er im Laufe der Zeit wichtige Positionen erreichte. Am 20. Mai 1557 übernahm Fürstenberg als Landmeister die Führung der Angelegenheiten des Deutschen Ordens in Livland, dessen Armee zu diesem Zeitpunkt sehr schwach war und vor allem aus Söldnern bestand. Am 14. September 1557 schloss er ein Bündnis mit dem König von Polen, Sigismund August, der auch gleichzeitig der Großfürst von Litauen war. Diese neue Koalition richtete sich gegen das Zarentum Rus. Das Vermächtnis von Wolter von Plettenberg (* um 1450; † 1535), der den Frieden mit Russland befürwortete, wurde der

Vergessenheit preisgegeben. Nach einer Reihe von militärischen Niederlagen wurde Fürstenberg 1559 des Landmeistersamtes enthoben und Gotthard Kettler als sein Nachfolger bestätigt. Allerdings behielt Johann Wilhelm von Fürstenberg wichtige Ämter im Ordensstaat, verwaltete weitläufige Gebiete und war im April 1560 der Oberbefehlshaber der Ordensburg Fellin⁷⁵, die als die größte im Baltikum galt. Die verheerende Niederlage der Söldner des Deutschen Ordens in der Schlacht bei Ermes (2. August 1560) trieb auch den Fall des belagerten Fellin voran. Fürstenberg wurde mit seinen Truppen gefangen genommen und fortgeschafft in die östliche Grenzstadt Jaroslawl (280 Kilometer nordöstlich von Moskau), die den wichtigen Wolga-Handelsweg sicherte. Später schrieb Fürstenberg aus Jaroslawl seinen Verwandten, er habe keine Gründe, mit dem Schicksal zu hadern. Er fühlte sich in seinem neuen Zustand offenbar nicht eingeschränkt und wurde in Moskau bei Zarenaudienzen gesehen. Sein Schicksal war typisch für das vieler ehemaliger Angehörige des Deutschen Ordens, die in Zarendiensten angestellt waren. Ein wichtiger Faktor, der die bewusste Pflichterfüllung seitens der „ausländischen Krieger“ veranlasste: Sowohl das Zarentum als auch das christlich geprägte Europa führten zu jener Zeit die erschöpfenden Türkenkriege⁷⁶ gegen das Osmanische Reich und seine Verbündeten. Die an den Grenzen zum türkischen Feind beheimateten Ordensmitglieder verteidigten also eigentlich die europäische Souveränität auf den fernen Vorfeldern des Abendlands.

Das tragische Fazit des 16. Jahrhunderts war die humanitäre Katastrophe des Ostbaltikums. Die deutsche Bevölkerung wurde zwischen dem Herzogtum Preußen, dem Herzogtum Kurland und Semgallen (seit 1561), die unter polnischer Hoheit standen, und den durch Schweden besetzten Territorien im Nordostbaltikum zerrissen. Einige ostbaltische Inseln gehörten Dänemark. Mehrere Zehntausend gefangen genommene Deutsche Livlands wurden an den Süd- und Ostgrenzen des Zarentums – an der Verhaulinie (засеки [zaseki])⁷⁷ – angesiedelt.



LII

Die Gräueltat der Bartholomäusnacht (24. August 1572), die die französischen Katholiken an den protestantischen Hugenotten⁷⁸ begingen, versetzten für Jahrhunderte die europäischen Protestanten in Schrecken und Misstrauen. Die beiderseitige Abneigung zwischen Katholiken und Protestanten war zur gesellschaftlichen Norm geworden.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schien es für viele ehemalige ostbaltische Mitglieder und Untertanen des Deutschen Ordens nur zwei Möglichkeiten zu geben: entweder sich irgendwie der drastisch geänderten geistlichen Umgebung anzupassen oder auszuwandern. Das Damoklesschwert der katholischen Rache blieb über den Köpfen der Lutheraner unter der polnischen Hoheit hängen, die lutherischen Kirchenrituale durften in den schwedischen bzw. dänischen Besatzungszonen Livlands nur in den nationalen Sprachen der Besatzungsmächte ausgeübt werden.

Der lutherische Glaube war im Zarentum Rus geduldet und in vielen Aspekten konnten die Protestanten und die christlichen Andersgläubigen, wie z. B. die Anhänger der Lehre von Andreas Osiander⁷⁹ oder Antitrinitarier, sich wesentlich ungehinderter in Ost- als in Westeuropa oder im Ostbaltikum fühlen. Der Militärdienst im Zarentum bot ihnen auch eine lukrative Perspektive. Den Offizieren und einfachen Verhauliniekrriegern wurde guter Sold vom Zarenschatz entrichtet. Für zuverlässige Dienste wurden ihnen Bodenanteile mit Leibeigenen in der fruchtbaren Schwarzerde-Zone Osteuropas zugeteilt, die von dem Osmanischen Reiche erobert worden war.

Eine Gruppe von Deutschen aus Livland ließ sich in der Moskauer Vorstadt an den Ufern der Jausa, dem linken Nebenfluss der Moskwa, nieder. 1560 wurde dort die Lutherische Gemeinde gegründet, der der Sohn des friesischen Theologen Briccius thon Norde (* um 1490; † 1557) vorstand^{LIII}. 1601 wurde auf Anordnung des Zaren Boris Fjodorowitsch Godunow (* 1552; † 1605) die lutherische Steinkirche in Moskau gebaut.

Dorniger Weg zur Imperiumsgründung

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zählten die osteuropäischen Chroniken 43 Einfälle der Krimtataren. Der Sultan des Osmanischen Reiches Selim II. (* 1524; † 1574) plante selbst die Eroberung des Zarentums Rus und forderte aus diesem Grund die erneute Unterstützung des Krimkhanats. Polen und Litauen verbündeten sich mit dem Sultan.

1606 endete der Lange Türkenkrieg (1593–1606). Eine einmalige Zahlung von 200.000 Gulden beendete den bis dahin jährlich den Türken zu zahlenden Tribut der Deutschen. Der Sultan musste den deutschen Imperator erstmals als gleichberechtigten Verhandlungspartner anerkennen. Dennoch schalteten sich schon ein Jahr zuvor die Verbündeten der Türken – die Polen – als vermeintlicher Garant der Erbrechte der Rurikiden in den innerpolitischen Streit des Zarentums Rus ein. 1605 okkupierten die Polen Moskau und setzten ihren Schützling Pseudodimitri I. (* ?; † 1606) auf den Zarenthron. Als dieser 1606 vom aufständischen Volk ermordet worden war, ließen die Polen ihren zweiten Protegé, den zweiten falschen Dimitri (* ?; † 1610), zum Zaren krönen.

1607, zum ersten Mal seit der Niederlage auf dem Schlachtfeld bei Molodi (1572), durchbrachen die Krimtataren die Verteidigungsstellungen an der Oka und verwüsteten die Gebiete, die ihrem Verbündeten, dem polnischen König, die Eidesleistung verweigerten. Die

Bojaren⁸⁰ und das Volk riefen ihre Nachbarn – die livländischen deutschen Ritter – um Hilfe an. Ein Teil der Ritter unterstellte sich nach dem Livländischen Krieg (1558–1583) der schwedischen Krone, sodass sie für ein solches Unternehmen der Einwilligung des schwedischen Königs bedurften. Der Titularkönig von Schweden, Sigismund III. Wasa (* 1566; † 1632), der von 1587 bis 1592 auch das gewählte Staatsoberhaupt von Polen-Litauen war, stimmte unter bestimmten Vorbedingungen zu. Der in Reval geborene Graf Jakob Pontusson De La Gardie von Läckö (* 1583; † 1652) war an die Spitze des Heeres gesetzt, das die Polen bei ihrem Vormarsch aufhalten sollte. Zusammen mit dem Zarenheer, das Michail Wassiljewitsch Skopin-Schuiski (Михаил Васильевич Скопин-Шуйский; * 1586; † 1610) führte, schlugen die Deutschen die Polen bei Twer und befreiten das Kloster der Dreifaltigkeit und des Heiligen Sergius⁸¹.

Am 10. März 1610 marschierten die Alliierten feierlich in Moskau ein, wo sie von der Bevölkerung mit Brot-und-Salz-Gabe begeistert jubelt wurden. Am 18. März gab der zurückgekehrte Zar Wassili IV. Iwanowitsch Schuiski (Василий Иванович Шуйский; * 1552; † 1612) in der von den Polen befreiten Hauptstadt ein fürstliches Festmahl zu Ehren von De La Gardie und seinen deutschen Rittern ...



Im Winter 1656/57 fielen die Lipka-Tataren und Krimtataren in das Livland benachbarte Herzogtum Preußen ein. Der verwüstende Raubzug erfolgte, nachdem sich Polen 1654 mit dem Krimkhanat verbündet hatte. Die Tataren töteten bis zu 23.000 Menschen und verschleppten 34.000 Einwohner Preußens in die Sklaverei. Den Chroniken zufolge verhungerten oder erfroren bis zu 80.000 Menschen in den verwüsteten Landstrichen.

Allerdings war Ende des 17. Jahrhunderts auch für die Polen die Gefahr, von den Türken erobert zu werden, zur realen Bedrohung geworden und das deutsch-polnische Entsatzheer unter der Führung des polnischen Königs Johann III. Sobieski (* 1629; † 1696) rettete die vom 14. Juli bis 12. September 1683 belagerte Hauptstadt des Deutschen Imperiums – Wien – in der Schlacht am Kahlenberg (12. September 1683). Der Versuch des Osmanischen Reiches, Wien zu erobern und das Tor nach Zentral- bzw. Westeuropa aufzustoßen, war gescheitert. Dennoch dauerte der Große Türkenkrieg noch fast anderthalb Jahrzehnte. Im Frieden von Karlowitz (26. Januar 1699) musste sich das Osmanische Reich erstmals von den christlichen Mächten (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation, Polen-Litauen, Republik Venedig, Kirchenstaat sowie Zarentum Rus) Friedensbedingungen diktieren lassen.

Inzwischen verschlechterte sich die Lage der Deutschen, Esten und Letten in Livland. Das 1561 entstandene Herzogtum Kurland und Semgallen stand unter der Suzeränität⁸² Polen-Litauens. Zwar erreichte Kurland unter Herzog Jakob Kettler (* 1610; † 1682) eine wirtschaftliche Blüte, verfügte über eine der größten europäischen Handelsflotten und

besorgte sich sogar die Kolonien Tobago (Neukurland) und James Island am Gambia-Fluss in Afrika. Doch seine wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften wurden 1655 durch den Einfall der Schweden zunichtegemacht.

Der Vertrag von Oliva (3. Mai 1660) verbriefte die schwedische Oberhoheit über Livland und Riga. Die schwedische Krone ergriff diese Gelegenheit, um eine umfassende Enteignungskampagne, die man „Reduktion“ nannte, in Livland durchzuführen. Der schwedische König Karl XI. (* 1655; † 1697) ordnete an, die Bodenanteile der Deutschen für den Fiskus einzuziehen. Und gleichzeitig wurde auf grausame Weise versucht, den ehemaligen Grundbesitzern ihr beschlagnahmtes Eigentum zu verpachten, „um weitere Geldmittel flüssig zu machen“^{LV}, und „die deutsche durch die schwedische Verwaltungssprache zu ersetzen“^{LVI}.

Dem Kampf gegen die schwedischen Okkupanten stand Johann Reinhold von Patkul (* 1660; † 1707) vor. 1694 musste er ins Exil gehen, nachdem das Todesurteil über ihn verhängt und seine livländischen Güter beschlagnahmt worden waren. Am 1. November 1698 trat er in den Dienst Augusts des Starken (* 1670; † 1733) und erreichte, dass 1699 mit Dänemark und Russland ein gegen Schweden gerichtetes Bündnis geschlossen wurde. Darum sehen manche Geschichtsschreiber in Patkul den Initiator des Großen Nordischen Krieges (1700–1721). 1701 ging er in den Dienst des russischen Zaren Peter I. (* 1672; † 1725) und wurde 1703 dessen Gesandter am sächsisch-polnischen Hof. Doch als August der Starke einen Separatfrieden mit Schweden anstrebte, wirkte er diesem entgegen, woraufhin er am 19. Dezember 1705 inhaftiert wurde. Am 7. April 1707 wurde er an den Schwedenkönig Karl XII. (* 1682; † 1718) ausgeliefert. Dieser ließ ihn als Landesverräter rädern und vierteilen.

Der Anfang des Großen Nordischen Krieges nahm für Russland eine katastrophale Wendung. In der Schlacht bei Narva (20. November 1700) schlug der noch junge schwedische König Karl XII. (*1682; † 1718) die zahlenmäßig weit überlegene Zarenarmee vernichtend. Die schwere taktische Niederlage des Zarenheers bei Narva barg zugleich den Samen des späteren Erfolgs. Peter I. lernte aus seinem Misserfolg. Er forcierte die Schwerindustrie zur Herstellung des damals modernsten Kriegsgerätes. Mithilfe deutscher Fachleute reformierte und vergrößerte der Zar die veraltete Armee bis 1705 auf 200.000 Soldaten und machte sie den modernen Armeen Europas ebenbürtig. In der Schlacht bei Poltawa (8. Juli 1709) wurde die schwedische Hauptarmee völlig vernichtet und Karl XII. floh zu den Türken, bei denen er sich fünf Jahre aufhielt.

Dennoch musste 1711 die Armee des Zaren, der auf die Solidarität der slawischen Völker im Kampf gegen das Osmanische Reich vergeblich gehofft hatte, eine ernüchternde Niederlage hinnehmen. Nur das Wohlwollen des oberbefehlshabenden Großwesirs des Osmanischen Reiches, Baltacı Mehmed Pascha (* 1662; † 1712), der die Zarenarmee einschloss, rettete den Zaren und seine heimliche Gemahlin Jekaterina Alexejewna (zukünftige Imperatorin Katharina I.) vor der erniedrigenden Gefangennahme. Zur Milderung der Bedingungen des nachfolgenden Friedens vom Pruth (23. Juli 1711) trugen auch die von Peter Pawlowitsch Schafirow (* 1669; † 1739), Boris Petrowitsch Scheremetew (* 1652; † 1719) und dem

jungen Diplomaten Heinrich Johann Friedrich Ostermann (* 1687; † 1747) geschickt durchgeführten Verhandlungen bei.

Nach zehn Jahren, am 10. September 1721, unterzeichnete Ostermann im Namen des Zaren Peter I. den Frieden von Nystad, der den 20-jährigen Krieg (1700–1721) beendete, und Livland, vertreten durch die Livländische Ritterschaft des Deutschen Ordens, vereinigte sich mit dem Zarentum Rus. Das war die Gründungsstunde des neuen Staatwesens Eurasiens – des Imperiums der Rossen. Dadurch wurde auch der andauernde gemeinsame Kampf gegen das türkische Osmanische Reich und seine Satelliten gekrönt. 1721 waren mehr als 100.000⁸³ Deutsche Livlands zu Imperiumsuntertanen geworden.



Anmerkungen:

1. Im 1. Jahrhundert n. Chr. bevölkerten die **baltischen Stämme** ausgedehnte westliche Regionen Osteuropas von der Ostsee bis zum Zwischenstrom Oka–Don (heute: Zentralrussland). Bis auf Lettisch und Litauisch sind die meisten baltischen Sprachen heute ausgestorben.
2. Die Vorfahren der gegenwärtigen **finno-ugrischen Völker** (wie z. B. die Finnen, die Wolga-Finnen usw.) lassen sich mit den Urbevölkerungen des gesamten nördlichen Osteuropas unter anderem des Wolga- und Ural-Gebietes in Zusammenhang bringen. Jedoch reichte der finno-ugrische Einfluss bis nach Ostsibirien. Vieles spricht dafür, dass seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. die finno-ugrische Bevölkerung in großen Teilen Nord-Eurasiens präsent gewesen ist.
3. Zwischen 2000 und 1000 v. Chr. besiedelten die Vorfahren der **iranischen Völker** das nach ihnen benannte Iranische Hochplateau, welches zum Kerngebiet späterer iranischsprachiger Gemeinschaften wurde. Das Hochland umfasst nicht nur das heutige iranische Staatsgebiet, sondern auch Teile von Afghanistan, Pakistan, Aserbaidschan und Turkmenistan. Die iranischsprachigen Reiternomadenvölker –

Skythen und Sarmaten – sind auch ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. in Südosteuropa nachweisbar.

4. Ein **Ethnos** (Mehrzahl: Ethnien; von griechisch ἔθνος [éthnos] ‚Volk, Volkszugehörige‘) ist eine Gemeinschaft von Menschen, die gemeinsame Herkunftssagen, Geschichte, Kultur, die Verbindung zu einem spezifischen Territorium und ein Gefühl der Solidarität miteinander teilen.
5. Der Begriff **Turkvölker** bezeichnet mehrere in Zentral- und Westasien, aber auch in Sibirien und Osteuropa beheimatete Ethnien, die vor allem durch die Zugehörigkeit zur Sprachfamilie der Turksprachen miteinander verbunden sind. Mit rund 180 bis 200 Millionen Sprechern zählen die Turksprachen zu einer der größten Sprachfamilien der Welt.
6. Eine **Steppe** ist eine baumlose Graslandschaft. Der Pflanzenbewuchs wird durch Wassermangel begrenzt. In Eurasien liegen die Steppen im Inneren des Kontinents in großer Entfernung von den Ozeanen, dort wo die Jahresniederschlagsmenge stark eingeschränkt ist.



7. Die **slawischen Sprachen** gehören zu den indogermanischen Sprachen und stehen hier den baltischen Sprachen am nächsten. Etwa 300 Millionen Menschen sprechen eine der rund 20 slawischen Sprachen als Muttersprache. Mit Abstand die sprecherreichste slawische Sprache ist das Russische mit rund 145 Millionen Muttersprachlern und 250 Millionen Sprechern inklusive der Zweitsprecher. Weitere bedeutende slawische Sprachen sind Ukrainisch und Polnisch (jeweils etwa 50 Millionen Sprecher).
8. Das **Buch Hesekiel** (Ezechiel) ist eine im Zeitraum von ca. 600 bis 560 v. Chr. entstandene Schrift der jüdischen Heiligen Schrift ‚Tanach‘ und des christlichen Alten Testaments. Prophet Hesekiel war ein jüdischer Priester.
9. Die **Umkehrung von Phonemen** war in vielen altertümlichen Sprachen ein weitverbreitetes Sprachmittel zur Bildung neuer Wörter. Auch die modernen Sprachen liefern Beweise dafür, z. B. im Russischen $d \leftrightarrow l$: длань [**dlanj**] ↔ ладонь [**ladonj**] ‚Handfläche‘ ↔ длина [**dlina**] ‚Länge‘.
10. Die wahrscheinlichen **Lautwechsel** $G \leftrightarrow H \leftrightarrow S \leftrightarrow \check{S}$ und $R \leftrightarrow G$ sind durch den russischen Sprachwissenschaftler B. A. Serebrennikov in seinem klassischen Werk „Wahrscheinlichkeitsbegründungen in der vergleichenden Sprachwissenschaft“^{LVIII} mit Beispielen aus verschiedenen Sprachen belegt worden. Das Symbol Θ bezeichnet

einen Selbstlaut mit unbestimmter Qualität, der in bestimmten Sprachen wie [o], [e] oder [i] ausgesprochen werden kann.

11. Das **gotische Alphabet** ist eine alphabetische Schrift, die der gotische Bischof Wulfila (s. 13) im 4. Jahrhundert zur Übersetzung des Neuen Testaments in die gotische Sprache entwickelt hat:

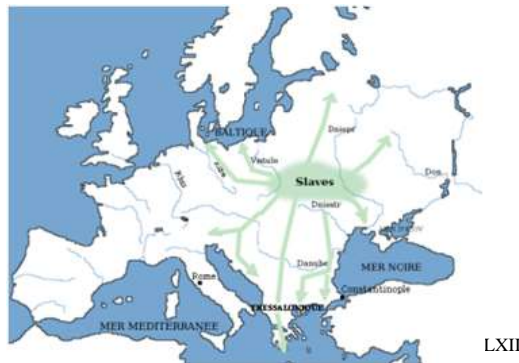
𐌰	a	𐌵	j
𐌱	b	𐌺	u
𐌲	g	𐌻	p
𐌳	d	𐌼	r
𐌴	e	𐌽	s
𐌵	q	𐌾	t
𐌶	z	𐌿	w
𐌷	h	𐍀	f
𐌸	th	𐍁	x
𐌹	i	𐍂	hw
𐌺	k	𐍃	o
𐌻	l		
𐌼	m	𐍄	90
𐌽	n	𐍅	900 LIX

12. Das **kyrillische Alphabet** oder Kyrilliza ist eine Buchstabenschrift, die für zahlreiche, vor allem slawische Sprachen in Europa und Asien verwendet wird. Sie ist nach Kyrill von Saloniki (* 826; † 869) benannt, der jedoch nicht die kyrillische, sondern die ihr vorausgehende glagolitische Schrift entworfen hat. Viele Buchstaben der kyrillischen Schrift sind denjenigen des gotischen Alphabets ähnlich:

Аа	А	а	Кк	К	к	Хх	Х	х	ch
Бб	Б	б	Лл	Л	л	Цц	Ц	ц	c
Вв	В	в	Мм	М	м	Чч	Ч	ч	č
Гг	Г	г	Нн	Н	н	Шш	Ш	ш	š
Дд	Д	д	Оо	О	о	Щщ	Щ	щ	šč
Ее	Е	е	Пп	П	п	Ъъ	Ъ	ъ	twedy znak
Ёё	Ё	ё	Рр	Р	р	Ыы	Ы	ы	y
Жж	Ж	ж	Сс	С	s	Ьь	Ь	ь	malký znak
Зз	З	з	Тт	Т	t	Ээ	Э	э	e
Ии	И	и	Уу	У	u	Юю	Ю	ю	ju
Йй	Й	j	Фф	Ф	f	Яя	Я	я	ja

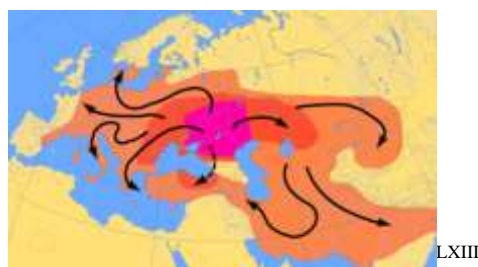
13. **Wulfila** (* um 311; † 383) war einer der ersten Bischöfe der Goten. 341 wurde er zum „Bischof der Christen im gotischen Land“ geweiht. Er verglich die Beziehung Gottes zu Jesus Christus mit dem germanischen Vater-Sohn-Verhältnis, das auf Gehorsam, Unterordnung und Treue aufgebaut war.
14. Die **Merja** waren ein finno-ugrisches Volk in der Gegend der heutigen russischen Städte Moskau, Rostow, Kostroma, Jaroslawl und Wladimir. Die Merja könnten ein westlicher Zweig des finno-ugrischen Volkes Mari gewesen sein.
15. Die **Mordwinen** (auch **Mordwa**) sind ein Volk von 1.072.900 Menschen (Volkszählung 1989) der finno-ugrischen Sprachgruppe in Russland, vor allem in der autonomen Republik Mordwinien (Mordowien). Sie gehören zu den Wolga-Finnen.

16. Das **Kulturkontinuum** – das Territorium bzw. eine Region, die durch eine bestimmte Kultur beeinflusst bzw. geprägt ist. Z. B. die Tschernjachow-Kultur beeinflusste auch andere Ethnien, die Territorien weit weg von Stammgebieten der Germanen bewohnten.
17. Unter einem **Topos** (Plural Topoi; altgriechisch: topos ‚Ort, Gemeinplatz‘) versteht man einen Ort im übertragenen Sinn. Im modernen Verständnis bedeutet Topos Gemeinplatz, stereotype Redewendung oder vorgeprägtes Bild.
18. Der Begriff **Waräger** (altnordisch Væringjar von várar: ‚Schwur‘) ist eine Bezeichnung für Nordeuropäer, die in Kontakt mit den Völkern Osteuropas und dem Byzantinischen Reich standen.
19. Die **Friesen** sind eine Bevölkerungsgruppe, die an der Nordseeküste in den Niederlanden und Deutschland lebt. In beiden Ländern sind die Friesen als nationale Minderheit anerkannt. Ein germanischer Volksstamm der Friesen (lateinisch: **Frisii**) ist seit der Antike belegt. Der römische Historiker Tacitus (* um 58; † um 120) berichtete: „... der Name der Friesen (hat) bei den Germanen einen hellen Klang“ (Clarum inde inter Germanos Frisium nomen)^{LXI}.
20. Über den **Iwan-See** (im Weichbild der heutigen Stadt Nowomoskowsk, Gebiet Tula/Zentralrussland) besteht eine Verbindung zwischen den zwei großen osteuropäischen Flüssen – der Oka, dem Nebenfluss der Wolga, die ins Kaspische Meer mündet, und dem Don, der über das Asowsche und Schwarze Meere schon im Altertum die Binnenregionen Osteuropas mit dem Mittelmeerraum verband. Durch den Wasserweg Schwarzes Meer – Asowsches Meer – Don – Iwan-See – Flüsse Schat und Upa (die das Gebiet Tula/Zentralrussland durchfließen) – Oka – Wolga – Kaspisches Meer und weitere Landwege Zentralasiens fand der Güter- und Kulturaustausch statt. Die Wasserscheide Oka–Don war das nördlichste nachweislich belegte Areal der Verbreitung der Tschernjachow-Kultur.
21. Die **slawischen Sprachen** sind neben den germanischen, romanischen und keltischen Sprachen eine der Hauptgruppen der indogermanischen Sprachfamilie. Der Name Slawen (Sklavenoi) taucht in oströmischen Quellen zum ersten Mal im 6. Jahrhundert auf. Ab dem Ende des 6. Jahrhunderts und im Verlauf des 7. Jahrhunderts wanderten die slawischsprachigen Stämme ins heutige Ostdeutschland ein. Parallel zur Ausbreitung in südliche und westliche Richtung erfolgte eine Ausweitung des Siedlungsgebietes nach Osteuropa. Im osteuropäischen Tiefland waren schließlich zahlreiche slawische Stämme ansässig, wie zum Beispiel: Buschanen (Бужане) – am Oberlauf des Südlichen Bug; Dregowitschen (Дреговичи) – im Zentrum des heutigen Weißrussland; Drewlanen (Древляне) – entlang des Flusses Prypjat; Kriwitschen (Кривичи) im Nordwesten Osteuropas; Polanen – am rechten Ufer des Dnepr in der heutigen Nordukraine; Polotschanen (Полочане) – an der Westlichen Dwina; Radimitschen (Радимичи) – zwischen oberem Dnepr und der Desna; Sewerjanen (Северяне) in der heutigen nordöstlichen Ukraine; Slowenen (Словене) – zwischen dem Ilmensee und dem Ladogasee; Tiwerzen (Тиверцы) – entlang des Dnestr; Ulitschen (Уличи) – zwischen dem Dnepr und dem Südlichen Bug; Weiße Kroaten (Белые Хорваты) – im heutigen Galizien; Wjatitschen (Вятичи) – entlang der Oka; Duleben (Дулебы)/Wolhynier (Волыняне) – im heutigen Wolhynien.



Die Ausbreitung der Slawen im 5. bis 10. Jahrhundert

22. In den ‚Annalen von St. Bertin (Annales Bertiniani)‘ wird eine im Jahre 839 zu Ingelheim am Rhein durchgeführte Befragung einer Abordnung der **Rus** beschrieben. Auf Befragen des Kaisers erklärten die Rus, dass ihr Stamm ursprünglich aus Schweden stamme und sich unter Führung eines aus ihrer Mitte erwählten **chacanus** (die lateinische Bezeichnung für Khagan) in Nordosteuropa niedergelassen habe.
23. **Volksdeutung** – populäre Erläuterung bzw. Erklärung des Sinngehaltes eines wenig verständlichen Wortes bzw. Begriffs.
24. Das **Asterisk-Zeichen** (*) wird in der Sprachwissenschaft zur Kennzeichnung rekonstruierter, nicht schriftlich belegter Wörter und Wortelemente (wie z. B. Wortwurzel) verwendet.
25. In der historischen Forschung wird unter dem Begriff ‚**Völkerwanderung**‘ die Wanderbewegung vor allem germanischer Gruppen im Zeitraum vom Einbruch der Hunnen nach Ostmitteleuropa ca. 375/376, die damit eine Fluchtbewegung anderer Völker in diesem Raum auslösten, bis zum Einfall der Germanen (Langobarden) in Italien 568 verstanden.
26. Die **indogermanischen oder indoeuropäischen Sprachen** bilden die heute sprecherreichste Sprachfamilie der Welt mit etwa drei Milliarden Muttersprachlern. Die dazugehörigen Sprachen zeigen weitreichende Übereinstimmungen beim Wortschatz und in der Grammatik. Die indogermanischen Sprachen werden als genealogisch verwandt betrachtet, d. h. als „Tochter Sprachen“ einer „Muttersprache“ – des nicht mehr erhaltenen Ur-Indogermanischen. Die Urheimat der Indogermanen befand sich in Osteuropa. Von dort aus zogen sie hoch zu Ross von ca. 4000 bis 1000 v. Chr. in alle Himmelsrichtungen.



27. Die **keltischen Sprachen** bilden einen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie. Sie werden heute noch im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland, in der Republik Irland und in der französischen Bretagne gesprochen. Verschiedene

europäische Sprachen wurden von keltischen Sprachen auf unterschiedliche Weise beeinflusst. Ältestes keltisches Wortgut findet sich in alteuropäischen Gewässernamen. Dazu zählen z. B. die meisten maskulinen Flussnamen wie Rhein, Main, Lech, Inn und Regen und einige feminine Flussnamen wie Donau, Glonn, Iller, Isar, Isen, Loisach und Traun. Auch Ortsnamen leiten sich von keltischen Bezeichnungen ab, insbesondere solche mit den Endungen **-ach**, **-ich** und **-ig** bzw. **-magen** (von *magos* ‚Feld, Wiese, Ebene‘) wie Andernach, Breisach, Kessenich, Disternich, Lessenich, Kirspenich, Zülpich, Elsig bzw. Dormagen und Remagen (= Königsfeld). Und viele Städtenamen sind von keltischen Wortwurzeln abgeleitet, wie z. B.: Bonn, Mainz, Worms (< Borbetomagus), Daun (von Dunum ‚befestigte Anhöhe‘), Cham, Prien und Zarten (< Taro-dunum). In Frankreich die Flussnamen Rhône und Seine sowie Städtenamen wie Lyon (aus *Lugu-dunom ‚Festung des (Gottes) Lugos‘) und Verdun (aus *ver(o)-dunom ‚oben gelegene Festung‘). Direkt aus einer keltischen Sprache entlehnt sind die deutschen Begriffe ‚Amt‘, ‚Eisen‘ und ‚Reich‘ (bzw. das Adjektiv ‚reich‘).

28. Im 1. Jahrhundert n. Chr. gründeten die **Nemetes** ihr kulturelles und religiöses Zentrum am Oberrhein – **Civitas Nemetum** (aus dem Lateinischen übersetzt: ‚Hauptstadt des Stammes der Nemetes‘), das sich auch zum wichtigen Handelsknotenpunkt – auf Keltisch: **Noviomagus** ‚Neumarkt, Neufeld‘ – entwickelte. Um 150 n. Chr. erschien die Stadt unter diesem keltischen Namen in der Weltkarte des griechischen Geografen Claudius Ptolemäus. Um 600 wurde die Stadt in **Spira/Speyer** umbenannt.

Noch eine keltische Völkerschaft– **nemetati** – besiedelte in der vorchristlichen Zeit am anderen Ende Europas den Nordwesten der Iberischen Halbinsel. Von Wissenschaftlern wird ihr Name aus ‚keltischem **nemeton** = heiliger Hain zusammengesetzt^{“LXIV}.

„Wahrscheinlich ist er von kelt. *nemed* = edel, vornehm abgeleitet ... Als Singular ist *nemes* inschriftlich bezeugt^{“LXV}. „*Nemēt-* ist wohl ursprünglich ‚der Verteiler, Besitzer, Herr aus der indogermanischen Wurzel *nem-*^{“LXVI}, deren Derivate auch deutsch **Name**, englisch **name**, französisch **nom**, Hindu **नाम** [nam], russisch **имя** [imja] sind. Diesen Wörtern ist auch die Heilige Silbe [Om/Aum] verwandt.

Stammesgöttin der Kelten und Schutzgöttin von heiligen Hainen – **Nemetonen** – war **Nemetona**. Ihr wird als Gefährte der keltische bzw. indogermanische Gott **Leucetius** (der Strahlende) zugeordnet. Nemetes (auf Deutsch – Nemeter) beteten die Göttin Nemetona an sakralen Orten – Nemetonen – an. Der Nemetona-Kult war ein altertümlicher indogermanischer religiöser Kult. Orte und Flurnamen, die von den Wörtern Nemeton bzw. Nemetona abgeleitet sind, findet man in vielen früheren westeuropäischen Ansiedlungsregionen der keltischen Indogermanen:

In England:

- **Nymet Rowland** – ein Dorf in der Grafschaft Denvor am Fluss Yeo (Lapford), der früher auch **Nymet** ‚geheiligte Stätte‘ hieß.

- **Nymet Tracy** – ein Weiler in der Gemeinde (civil parish) Bow, Verwaltungsbezirk (District) Mid Devon.

- **Bishop’s Nympton** ‚Heiliger Hain (Nemeton) des Bischofs‘ ist ein Dorf im

Verwaltungsbezirk (District) North Devon.

- **Queen's Nympton** or **Queensnympton** ‚Heiliger Hain (Nemeton) der Königin‘ ist ein Dorf im Verwaltungsbezirk (District) North Devon, das an **King's Nympton** ‚Königlicher Heiliger Hain (Nemeton)‘ und **George Nympton** grenzt.

- **Nemetostatio** ‚Ausspann beim heiligen Hain (Nemeton)‘ war eine römische Festung an der wichtigen Handelsstraße, heute: Stadt North Tawton. Am Stadtrand befindet sich **Nymetwood** ‚Wald der Nemetes‘.

- **Aquae Arnementiae** ‚Bäder beim Heiligen Hain‘ – heute: Kurort Buxton in der englischen Grafschaft Derbyshire.

- **Vernenemetum** – der alte Name der kleinen Ansiedlung Willoughby on the Wolds in der Grafschaft Nottinghamshire in East Midlands.

- **Nametwihc** ‚(Heiliger) Born beim Heiligen Hain‘ – heute: die englische Stadt Nantwich in der Grafschaft Cheshire.

In Frankreich:

- **Nemetacum** oder **Nemetocerna Atrebatum** – heute: Arras, Verwaltungssitz des Départements Pas-de-Calais in der historischen Provinz Artois im Norden Frankreichs.

- **Nemetodurum** – heute: Nanterre, ein am Ufer der Seine gelegener, westlicher Vorort der französischen Hauptstadt Paris.

- **Nemausus** ‚Heiliger Hain‘ – heute: französische Stadt Nemours in der Region Île-de-France am Fluss Loing, Nebenfluss der Seine.

- **Nemessos** ‚Heiliger Hain‘ – heute: Clermont-Ferrand, die Hauptstadt der französischen Region Auvergne.

- **Nîmes**, die schon in der vorrömischen Zeit bestehende Stadt **Nemausus (Nemausus)** ‚Heiliger Hain‘ im Süden Frankreichs am Gordon, Nebenfluss der Rhône.

- **Vernemetum** – **Verantes**, der Name der Gemeinde im westlichen französischen Département Maine-et-Loire (vgl. mit dem „englischen“ Flurnamen).

Es ist belegt, dass in der vorchristlichen Zeit auf dem Territorium der heutigen Türkei (im Gebiet um Ancyra, heute: türkische Hauptstadt Ankara) die keltische Völkerschaft der Galater den Nemetona-Kult verehrte. **Drynemetonen** (dry-/daru- ‚Eiche‘, d. h. ‚Heiliger Eichenhain‘) waren die geheiligten Stätten dieses Kultes. Obwohl die Galater im Neuen Testament erwähnt wurden, und zwar im Brief des Apostels Paulus an die Galater, ist wenig über ihre Sprache bekannt. Ein Kirchenvater und Gelehrter, der Heilige Sophronius Eusebius Hieronymus (* 347; † 420), schrieb: „Die Galater haben neben dem Griechischen, das alle Personen im Osten sprechen, noch ihre eigene Sprache, ziemlich ähnlich wie die der **Treverer**“^{LXVII}, des ebenso keltischen Stammes, der namensgebend für **Augusta Treverorum** ‚Stadt des römischen Imperators Augustus (* 63 v. Chr.; † 14 n. Chr.) im Land der Treverer‘ war. Heute ist es die älteste deutsche Stadt Trier.

Der Nemeton **Namet**, der in einem Knittelvers um 1270 erwähnt wurde, befand sich zuvor auf dem Territorium des heutigen Pariser 3. Arrondissements. In der Dichtung wurde die der Sünde verfallene offizielle Kirche humorvoll mit dem heidnischen Nemeton verglichen^{LXVIII}. Im Jahre 1291 ließen sich am heiligen Ort der Nemetes die aus dem Heiligen Land hinausgejagten Ritter des Templerordens nieder.

29. Die **Ethnizität** (griechisch: **ethnos** ‚Volk‘) ist eine kollektive Vorstellung einer Gruppe von Menschen, die durch den Glauben an gemeinsame Abstammung und Kultur eine Gruppenidentität bilden. Dabei verwenden sie sowohl gewisse kulturelle Elemente wie Sprache, Kleidung, Brauchtum und Religion als auch nach außen sichtbare Abgrenzungszeichen.
30. **Nicaenum** ist das im I. Ökumenischen Konzil von Nikaia (325) verabschiedete Glaubensbekenntnis der Christen. Auf dem Konzil von Ephesos im Jahre 431 wurde dann das wörtliche Glaubensbekenntnis von Nicäa ausdrücklich bestätigt und erklärt, dass es nicht verändert werden dürfe.
31. **Pantikapaion** war eine antike Stadt auf der Halbinsel Krim. Sie befand sich an der Stelle der heutigen Stadt Kertsch und wurde auch Bosporus genannt.
32. Das **Reich der Göktürken** bestand von 552 bis 742 als Verbindung nomadischer Stämme mit einer ca. 50-jährigen Unterbrechung zwischen dem ersten und dem zweiten Göktürken-Reich. Ihr Herrschaftsgebiet erstreckte sich zeitweise vom Kaspischen Meer bis zur Mandschurei, und das Reich war der erste Staat in der Geschichte der zentralasiatischen Nomadenstaaten, dessen Amtssprache (Alttürkisch) aufgrund der Orchon-Runen auf gefundenen Grabstelen zu Ehren seiner Herrscher zweifelsfrei identifiziert werden konnte.
33. Das **Sassanidenreich** war das persische Großreich, das sich etwa über die Gebiete der heutigen Staaten Iran und Irak sowie einige ihrer Randgebiete erstreckte. Es existierte zwischen 224 und 651 n. Chr.
34. Die **Islamische Expansion** bezeichnet die Eroberungspolitik der Araber von der Mitte der 630er-Jahre an und die weitere Ausdehnung des Islams bis ins 8. Jahrhundert hinein.
35. **Sugdeja** (Sudak) ist eine Stadt auf der Halbinsel Krim, die angeblich 212 n. Chr. gegründet wurde.
36. **Phanagoria** war in der Antike auf der Taman-Halbinsel eine bedeutende Handelsstadt.
37. Die **Straße von Kertsch** (auch Kimmerischer Bosporus genannt) ist eine Meerenge, die das Schwarze Meer mit dem Asowschen Meer verbindet. Sie trennt die Halbinsel Krim im Westen von der Taman-Halbinsel im Osten, ist rund 40 Kilometer lang und an ihrer schmalsten Stelle 4 Kilometer breit.
38. **Tmutarakan** war eine antike Stadt an der Straße von Kertsch, der Verbindung zwischen Schwarzem Meer und Asowschem Meer (s. 2, 65). Sie lag auf der Taman-Halbinsel, in der heutigen Region Krasnodar, etwa gegenüber von Kertsch.
39. Die **Petschenegen** waren ein bedeutender Stamm der türkischen Stammeskonföderation. Ihr Stammesname bedeutet im Alttürkischen „der, der gut arbeitet und sich anstrengt“. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht im 11. Jahrhundert beherrschten sie das Steppengebiet zwischen dem Fluss Talas im Norden von Kirgisistan und der Donau.
40. Zwischen dem 8. und dem 12. Jahrhundert waren die **Germanen aus Nordeuropa und Skandinavien**, die in den alten osteuropäischen Chroniken als Waräger bezeichnet werden, sehr aktiv in Osteuropa. Sie nutzten große Flüsse wie Wolchow, Newa, Düna, Wolga, Dnepr und Don, um sich im osteuropäischen Tiefland fortzubewegen. Die Waräger traten als Händler, Krieger und Siedler auf. Bei ihren

Handelsfahrten über das Schwarze Meer kamen sie bis nach Konstantinopel, wo sie zeitweise die Leibgarde (Warägergarde) des oströmischen Kaisers stellten. Das bekannteste Mitglied der Garde war der spätere König von Norwegen, Harald Hardråde (* 1015; † 1066; König von 1047 bis 1066). Ab dem 9. Jahrhundert bildeten sie die osteuropäische Adels- und Anführerschicht. Im Jahre 988 schickte der Kiewer Großfürst Wladimir I. 6000 Waräger zum Kaiser des Oströmischen Reiches, Basileios II. (* 958; † 1025; Kaiser von 976 bis 1025), der mit ihrer Hilfe seinen Thron verteidigen konnte.

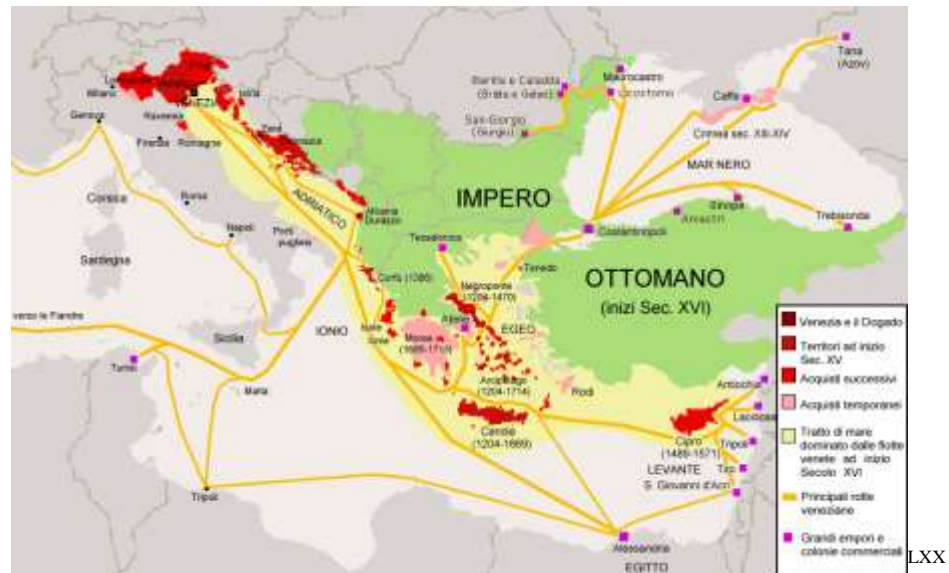
41. Fürst von Kiew Wladimir I. (* 960; † 1015) entstammte der friesisch-rheinischen **Herrscherdynastie der Rürikiden**, die auf den Waräger Rurik (* um 830; † um 879) zurückgeht. Laut fränkischen Chroniken lebte Rurik im friesischen Dorestad und beherrschte einige Gebiete in Friesland und am Rhein. Rurik gilt als Gründer des ersten osteuropäischen Reichs im Jahre 862 und damit als Begründer Russlands, der Ukraine und Weißrusslands. Nachdem der südliche und westliche Teil Osteuropas unter die katholisch geprägte litauische Herrschaft geriet, blieben die Rürikiden im Großfürstentum Moskau an der Macht. Die Moskauer Linie der Rürikiden gründete den zentralisierten osteuropäischen Staat – das Zarentum Rus (Ros) –, über den sie bis 1598 herrschten.
42. Das Turkvolk der **Kiptschaken** stammte ursprünglich aus der Region um den Fluss Irtysh im heutigen Kasachstan. Um 1054 wanderten sie in das Land an der Wolga und in die Steppengebiete Osteuropas ein. Sie verdrängten die dort ansässigen Petschenegen bis über die Donau und fielen 1071 in Ungarn ein.
43. Die **Republik Genua** war eine Adelsrepublik im Nordwesten des heutigen Italien. Genua konnte 1017 gemeinsam mit der freien italienischen Stadt Pisa die Araber von Sardinien vertreiben und war danach zu einer Seemacht geworden. So konnte Genua die Kreuzfahrer 1097 und 1104 unterstützen und in den Kreuzzügen seinen Einfluss an Land und auf See ausbauen. Durch den Seehandel und seine Handelsniederlassungen im Ausland sowie seine Kolonien erwarb Genua schnell Reichtum und Macht. Im 12. und 13. Jahrhundert war Genua auf dem Höhepunkt seiner Macht.



LXIX

44. Die **Republik Venedig** war vom 7./8. Jahrhundert bis 1797 eine See- und Wirtschaftsmacht, deren Zentrum – die Stadt Venedig – im Nordwesten der Adria lag. Eine wichtige Quelle für den Reichtum der Lagunenstadt war das Monopol auf Salz, das von größter Bedeutung für die Konservierung von Fleisch und Fisch war. Außerdem schaltete sich Venedig in den Import des Grundnahrungsmittels Getreide ein, sodass die Versorgung Oberitaliens von seinen Vorratsspeichern abhing – ein handfestes und häufig genutztes Mittel politischer Erpressung.

Wichtige Waren und Luxusgüter aus Asien und Afrika wie Seide, Pelze, Elfenbein, Gewürze, Färbemittel und Parfüme wurden über die levantinischen und nordafrikanischen Häfen umgeschlagen. Über Venedig wurde im Gegenzug der Handel mit Waren aus West- und Nordeuropa abgewickelt – wie Gold, Silber, Bernstein, Wolle, Holz, Zinn und Eisen, aber auch geschliffene Juwelen, Glaswaren, Arzneimittel und Sklaven.



45. Das **Mongolische Reich** war der größte zusammenhängende Herrschaftsbereich der Weltgeschichte. Der Begriff „Mongolen“ bezeichnet die ursprünglichen Völker der Mongolei. Trotz ihrer geringen Zahl (um 1200 ca. 200.000) spielten die Mongolen eine herausragende Rolle in der Weltgeschichte. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht beherrschten sie die größten Teile Eurasiens. Die Mongolen waren Nomadenvölker, die im 13. Jahrhundert von hoch entwickelten landwirtschaftlichen und städtischen Kulturen umgeben waren. Jedoch verfügte keine dieser im Niedergang befindlichen Zivilisationen über eine starke Zentralgewalt. Die Mongolen nutzten die strategische Chance dieses Machtvakuum aus und verbanden alle diese Regionen dank der erdrückenden mongolischen Kriegführung zu einer Art Staatenverband mit politischen wie wirtschaftlichen Interessen. Sie waren vom Handel mit den städtisch siedelnden Völkern vollständig abhängig. Als Nomaden waren sie kaum in der Lage, Vorräte anzulegen oder das Handwerk zu fördern, um technische Erzeugnisse zu produzieren. Während der mongolischen Herrschaft war die Seidenstraße ein gesicherter und gefahrloser Handelsweg.
46. In der **Schlacht bei Nikopolis** (heute eine Stadt an der unteren Donau in Nordbulgarien) am 25./28. September 1396 wurde ein mehrheitlich aus ungarischen und französisch-burgundischen Kreuzfahrern bestehendes Heer durch eine osmanische Streitmacht vernichtend geschlagen. Die Schlacht wird manchmal auch als der letzte Kreuzzug bezeichnet.
47. Zwischen ca. 800 und 1000 herrschten die nordeuropäischen und skandinavischen Waräger über Stämme und Völkerschaften Osteuropas, vor allem entlang eines Handelsweges, der Nordeuropa und Skandinavien mit dem Byzantinischen Reich („Weg von den Warägern zu den Griechen“) verband. Die Waräger waren

Männerbünde mit kaufmännischen Interessen, die als Schwurgemeinschaften zusammengehalten wurden. Sie benutzten das Flusssystem Russlands als Handelsrouten. Bedingt durch die Schwäche des Chasarenreiches und den damit zusammenhängenden Rückgang des Wolga-Handels gewann dieser Weg ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung. An ihm lagen Nowgorod und Kiew als die ersten Zentren. Um genügend Pelze und Sklaven zu bekommen, benötigten die Waräger weite Räume. Daher dehnten sie sich zugleich nach Süden und Osten aus. Im Zuge dessen wurde ihr Handelssystem umfassender. Um ihre Handelswege abzusichern, errichteten sie von der Ostsee über die Düna und den Dnepr ein Stützpunktsystem. 839 gründeten sie auch den Handelsknotenpunkt Kiew (Kauf-Hafen bzw. -Ort?). Kiew war ein bedeutender Handelsplatz mit weiträumigen Verbindungen bis nach Spanien und Bagdad. Abnahmeprodukte waren Honig, Wachs, Pelze und Sklaven. Auch im Norden, um Alt-Ladoga, setzten sich die Waräger 862 durch. Verschiedene Chroniken besagen, dass die Einheimischen die Waräger dort zu sich riefen, damit diese ihre Stammesfehden beendeten. Stammesvater dieser warägischen Herrschaft im Norden wurde **Rürik** in Nowgorod (s. auch: 41). Fürstin Olga (* 900; † 969) hatte sich als erste Herrscherin aus der rurikidischen Dynastie taufen lassen. In dieser Periode gab es keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Ost- und Westeuropa. Die osteuropäische Staatlichkeit der Waräger entwickelte sich politisch und wirtschaftlich innerhalb des europäischen Kulturraums. Die freundschaftlichen Beziehungen zu westeuropäischen Staaten entwickelten sich besonders Anfang des 11. Jahrhunderts unter der Herrschaft Jaroslaws I. (der Weise genannt; * 979/86; † 1054; Großfürst von Kiew: 1019–1054), dessen 35-jährige Regierungszeit ein friedliches Diplomatiesystem, auf Grundlage weitverzweigter Eheverbindungen mit dem Herrscherhaus der **Rurikiden**, hervorbrachte. Als Folge dieser Politik waren die Fürsten von Kiew im 11. Jahrhundert mit den Herrscherhäusern in Norwegen, Schweden, Frankreich, England, Polen, Ungarn, dem Byzantinischen Reich und dem Heiligen Römischen Reich verwandt. Unter Jaroslaw dem Weisen erreichte die Kiewer Rus eine Blütezeit und den Höhepunkt ihrer Macht. Das Kiewer Reich war ähnlich wie das Heilige Römische Reich kein einheitlicher Staat, sondern bestand aus einer Vielzahl von autonomen Teilfürstentümern, die von den Rurikiden regiert wurden. Einer von ihnen erbe jeweils die Großfürstenwürde und zog zum Regieren nach Kiew um. Dabei gab es keine schriftlich fixierte Ordnung der Thronfolge als stabilisierendes Element für den kritischen Moment des Todes des Herrschers. Vielmehr folgte man dem Senioratsprinzip^{LXXI}. Dabei galt immer eine Regel: Der Herrscher musste der Dynastie der Rurikiden entstammen. Die größten osteuropäischen Staaten neben dem **Fürstentum Kiew** waren die Fürstentümer **Tschernigow**, **Perejaslaw**, **Smolensk**, **Polozk**, **Turow-Pinsk**, **Wladimir-Susdal**, **Rjasan**, **Galizien-Wolhynien** sowie die Republiken **Nowgorod** und **Pskow**.

48. Heute: **Gelibolu**, eine türkische Hafenstadt an den Dardanellen auf der Halbinsel Gelibolu in der Provinz Çanakkale.
49. Heute: **Edirne**, die westlichste Großstadt der Türkei. Sie liegt im bulgarisch-griechisch-türkischen Dreiländereck, dem europäischen Teil der Türkei.

50. Nach einer weitverbreiteten Annahme ereignete sich am 15. Juli 1410 die Schlacht zwischen den Rittern des Deutschen Ordens und der Koalition, die aus polnischen, litauischen, russischen und tschechischen Militäreinheiten bestand. Die „Tataren“ nahmen auch an dieser Auseinandersetzung an der Seite der Koalitionskräfte teil. Die Schlacht wird von den polnischen Historikern die „Schlacht bei Grunwald/Bitwa pod Grunwaldem“, von den deutschen die „Schlacht bei Tannenberg“ genannt. In populärer Literatur wird die Schlacht im Sinne der „Chronik des Konflikts Wladislaw, König von Polen, mit Kreuzträgern im Jahre 1410“ (Cronica conflictus Wladislai regis Poloniae cum Cruciferis anno Christi 1410) dargestellt. Die Abfassung wird Zbigniew Oleśnicki (* 1389; † 1455), dem Sekretär des polnischen Königs Władysław II. Jagiełło (* 1362; † 1434), zugeschrieben. Der Originaltext ist nicht erhalten geblieben. Nur eine kurze Zusammenfassung, die hundert Jahre später festgehalten wurde, steht den Geschichtsschreibern zur Verfügung. Eine andere Quelle – „Banderia Prutenorum“ („Banner der Preußen“) – wurde angeblich 38 Jahre später (1448) von Jan Długosz (1415–1480), dem Sekretär von Zbigniew Oleśnicki, verfasst. Ihr Inhalt wurde erst 1850 veröffentlicht. Der Text ist in einer Sprache, die die Sprachmerkmale des Französischen des 18./19. Jahrhunderts mit Elementen des Lateinischen aufweist^{LXXII}, handschriftlich verfasst. Aus der Feder von Jan Długosz stammen auch die auf Latein verfassten zwölfbändigen „Annalen oder Chroniken des ruhmreichen Königreichs Polen“ („Annales seu Cronicae incliti Regni Poloniae“), die zwischen 1455 und 1480 entstanden. Sie gelten als glaubwürdige „zeitnahe“ Informationsquelle über die Schlacht bei Grunwald/Tannenberg, obwohl fast ein halbes Jahrhundert zwischen der Niederschrift und den beschriebenen Ereignissen liegt. Außer der „Chronik des Landes Preussen“ von Johann von (der) Posilge (*1340; † 1405) bewahren die deutschen Quellen Schweigen über die Schlacht. Die Chronik des Deutschen Ordens beginnt mit dem Jahre 1360 und endet am Anfang des 15. Jahrhunderts. Die Schlachtschilderung muss nach dem Ableben Johann von Posilges von einem anderen Autor festgehalten worden sein. Die Mitte des 16. Jahrhunderts von einem anonymen Verfasser aufgezeichnete weißrussisch-litauische „Chronik von Bychowiec“ berichtete über die Wolfsgruben, die vor den Stellungen der Deutschen ausgebaggert worden waren^{LXXIII}. Allerdings deckten die in den 1960er-Jahren auf dem Schlachtgelände durchgeführten archäologischen Untersuchungen keine Fortifikationsanlagen auf. Mit unbedeutenden Abweichungen wird der Schlachtverlauf so beschrieben:

Am Anfang attackierte die tatarische leichte Kavallerie die vorbereiteten Stellungen der Deutschen, geriet in die Wolfsgrubenfallen und musste schwere Verluste hinnehmen. Dann nahmen die polnischen Einheiten das Gefecht auf.

Wegen des Rückzugs der Litauer und der abwartenden Haltung der Tschechen begannen die Ritter des Deutschen Ordens, die taktische Oberhand zu gewinnen. Dennoch verzichtete die Ritterschaft des Kulmer Landes, die von Mitgliedern des geheimen „Eidechsenbundes“ zum Staatsverrat gedrängt worden war, im entscheidenden Moment auf die Gefechtsaufnahme.

Treu den Separatverträgen mit den östlichen Nachbarn – Pleskau- bzw. Nowgorod-Republik – nahm auch die Livländische Ritterschaft Abstand von der Beteiligung an

den Kriegshandlungen.

Der Deutsche Orden erlitt eine vernichtende Niederlage. Im Zweikampf mit dem Khan Jelaladdin, dem Sohn des Khans der Goldenen Horde Toktamisch (?; † 1407), kam der Hochmeister des Deutschen Ordens Ulrich von Jungingen (* 1360; † 1410) ums Leben. Das russische Kriegsfolge kämpfte Schulter an Schulter mit Polen, Litauern, Tschechen gegen den verhassten Feind – die Deutschen. Dann gingen die Alliierten zur Offensive Richtung Marienburg, der Hauptstadt des Deutschen Ordens, über. Doch die Belagerung endete erfolglos.*

So ist es gang und gäbe, die Ereignisse des Sommers 1410 zu deuten. Die Schlacht ist von romantischen Legenden umwoben; sie ist zum Symbol des Kampfes gegen die deutschen Eroberer und zur Quelle des nationalen Stolzes geworden. Aber dies ist nur die Halbwahrheit, sogar noch weniger als das. Es ist wahr, dass der Deutsche Orden als Antwort auf die Feindseligkeiten seitens Polen und Litauen diesen Ländern den Krieg erklärte. Rechtspolitisch betrachtet, war damals nichts Außergewöhnliches an einer solchen Reaktion. Der polnische König Władysław II. Jagiełło (* 1362; † 1434), der selbst ein christlicher Neophyt (getauft am 15. Februar 1386) war, schmiedete ein – gegen den katholischen Deutschen Orden gerichtetes – Bündnis mit Muslimen und mit seinem Vetter, Litauens Großfürst Vytautas (* 1354; † 1430), der mehrmals seinen Glauben wechselte: 1382 wurde er nach katholischem Ritus als Wigand getauft, 1384 trat er als Alexander zur Orthodoxie über und kehrte 1386 wieder zum Katholizismus zurück. Die litauische Bevölkerung hielt allerdings größtenteils an heidnischen Überlieferungen fest und stand nicht einmal mit großen Aufgeboten gegen die Missionierungsversuche auf. Bis 1410 wurden nur 20.000 Untertanen^{LXXIV} des Großfürstentums Litauen, mit seiner Gesamtbevölkerung von mehr als 1.000.000 Menschen, katholisiert.

Zudem protegierte Vytautas die religiöse Freigeisterei des tschechischen Kirchenreformators Jan Hus (* um 1369; † 1415), der auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, weil er seine gegen die katholische Kirche gerichtete Lehre nicht widerrufen wollte. Vytautas unterstützte die Anhänger von Jan Hus militärisch; 1422 wurde er zum König der Hussiten ausgerufen. Die Beteiligung des tschechischen Militärkontingents an der Schlacht bei Grunwald/Tannenberg kann vor diesem Hintergrund als eine Gegenleistung verstanden werden. Zum Zeitpunkt der Schlacht vertiefte sich die Entfremdung zwischen den Orthodoxen und den Katholiken bis zum Bruch.

Die gegen den Deutschen Orden gerichtete politisch-militärische Allianz war eigentlich wie ein antikatholisches Bündnis zusammengesetzt. Angesichts dessen hätten die christlichen Neophyten Jagiełło und Vytautas exkommuniziert bzw. geächtet werden können. Aber die katholische Kirche war zu diesem Zeitpunkt gespalten; es gab drei Päpste/Gegenpäpste^{LXXV}: Johannes XXIII. (*1370; † 1419; Papst: 24.5.1410–1415) in Bologna, Benedikt XIII. (*1342; † 1423; Papst: 1394–1423) im französischen Avignon und Gregor XII. (* 1335; † 1417; Papst: 1406–1415), der in Rom residierte. Polen lag im Einflussbereich von Gregor XII. und der Deutsche Orden unterhielt Kontakte mit Johannes XXIII.

Um dem möglichen Reichsbann entgegenzuwirken, ergriff Jagiełło

Vorsichtsmaßnahmen, indem er die Ereignisse zu seinem Vorteil zu heroisieren begann. Nachdem, strategisch gesehen, der Misserfolg der Kampagne gegen den Deutschen Orden sichtbar geworden war, schrieb er am 16. September 1410, drei Tage vor der Aufhebung der Belagerung von Marienburg, einen Brief an den Erzbischof von Posen Wojciech Jastrzębiec (* 1362; † 1436).

In diesem Schreiben bestand er auf dem Bau des Klosters zu Ehren von Birgitta von Schweden (* 1303; † 1373), die zu ihrer Zeit den Niedergang des Deutschen Ordens prophezeit hatte, „am Orte unseres Konfliktes mit den preußischen Kreuzträgern, der Grunenvelt heißt“ („in loco conflictus nostri, quem cum Cruciferis de Prusia habuimus, dicto Grunenvelt“)^{xxxviii}.

Dänemark, Schweden und Norwegen, die sich in der Kalmarer Union vereinigten (1397–1523), waren Konkurrenten des Bündnisses „Deutscher Orden – Deutsche Hanse“ in Nordeuropa gewesen: Eine solche Prophezeiung fand eine begeisterte Resonanz in Skandinavien.

Aber Polen und Litauen brauchten in Wirklichkeit den mächtigen Nachbarn im Norden – den Deutschen Orden, mit dem sie der Bedrohung seitens der vom Süden vorrückenden Osmanen geschlossenen Widerstand zu leisten imstande gewesen wären. Wenn man die Logik der Entwicklungen jener Zeit in Betracht zieht, erscheint das folgende Szenario möglich:

Jagiello, der mithilfe der Finanzoligarchen an die Macht gekommen war, gab dem Druck nach und ließ die Truppen der Verbündeten der Osmanen – der Krimtataren – durch sein Hoheitsgebiet marschieren bzw. konnte sich kaum der Mobilmachung der Lipka-Tataren widersetzen. Die angreifbarste Grenzstrecke des Deutschen Ordens mit Polen-Litauen wurde überfallen – dort, wo das Territorium des Ordensstaates durch das Dreieck des Fürstbistums Ermland fast entzweit wurde. Nur ein enger Küstenstrich, der unmittelbar dem Deutschen Orden unterstand, verband Marienburg mit Königsberg.

Das Fürstbistum Ermland stand unter der Schutzherrschaft des Deutschen Ordens. 1410 erkannte der Fürstbischof von Ermland, Heinrich IV. Heilsberg von Vogelsang (* um 1360; † 1415), hochverräterisch die Schirmherrschaft des polnischen Königs an. Infolgedessen konnten die antideutschen Alliierten ungehindert fast bis zur Meeresküste, von der sie nur ca. zwei bis fünf Kilometer trennten, durchgelassen werden.

Ein anderer Küstenstrich stellte die Landverbindung mit Livland sicher. Das Stammgebiet der Samogiten (Žemaiten) grenzte an diese Kommunikationsarterie. Hätten die Alliierten diese Küstenstriche einnehmen können, wäre der Ordensstaat in drei Teile zerstückelt worden.

Auf dem ermländischen Abschnitt der Grenze war die Ansiedlung Grunenfeld (heute polnisch Gronowko) ein wichtiger Stützpunkt, vor dem die Deutschen die in der „Chronik von Bychowiec“ erwähnten Wolfgruben zum Zweck der Fortifikation hätten ausgraben können. So wäre die Attacke der tatarischen Leichten Kavallerie steckengeblieben.

Grunenfeld wurde von einem gewissen Nikolaus Prange gegründet, dem der Komtur von Balga, Erhard von Kulling (im Amt: 1349–1352)^{lxxvi}, das Land verschrieb. Durch die Gründung der Stützpunkte sicherte der Orden seine Grenzen.

Genau da ereignete sich die erste Schlacht des Jahres 1410. Danach wurde Marienburg belagert. Die Tataren, die die Taktik der Sommerraid, zwecks der Einbringung von Sklaven, einhielten, traten im Herbst den Rückweg an. Ohne sie waren Jagiełło und Vytautas, trotz des Hochverrats der Mitglieder des „Eidechsenbundes“, ohnmächtig, die Deutschen zu bewältigen. Vom Norden her kamen die Ritter des livländischen Zweiges des Deutschen Ordens zu Hilfe, die auf dem Wege nach Marienburg auch das Schlachtfeld bei Grunenfeld befreiten. Jagiełło blieb nichts übrig, als das versprochene Kloster zu Ehren von Birgitta von Schweden 16 Jahre später in Lublin zu bauen. Es ist möglich, dass die zweite bedeutende militärische Auseinandersetzung während der Verfolgung des Feindes am markanten Schlachtfeld, das traditionell als Ort der „Schlacht bei Grunwald/Tannenberg“ gilt, zustande kam. In der Nähe waren die Ansiedlungen Ludwigsdorf (Łodwigowo), Tannenberg (heute Stadtbezirk von Sębark) und Grunwald (Sębark). Der Deutsche Orden trug den Sieg davon. 1411 ließ der Hochmeister Heinrich der Ältere von Plauen (* 1370; † 1429) auf dem Schlachtfeld bei Grunwald/Tannenberg eine Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes, Schutzpatronin des Deutschen Ordens, errichten. Dieser Akt deutet darauf hin, dass die Deutschen selbst das Ergebnis der Schlacht in keinem Fall als Niederlage wahrnahmen. 1466, nach dem Zweiten Frieden von Thorn, musste der Orden die Gegend um das Schlachtfeld Grunwald/Tannenberg an Polen-Litauen abtreten; der Küstenstrich mit Grunenfeld verblieb jedoch beim Deutschen Orden. Die Heroisierung des polnisch-litauischen Triumphs konzentrierte sich mit der Zeit auf das Schlachtfeld Grunwald/Tannenberg, umso mehr, weil es ähnlich klang wie Grunenfeld ...



LXXVII



LXXVIII



LXXIX

51. Die **Lipka-Tataren** (Lipka ist krimtatarisch für Litauen), auch bekannt als weißrussische Tataren, litauische Tataren oder polnische Tataren, sind eine Gruppe von Tataren, die sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts auf dem Gebiet des damaligen Großfürstentums Litauen ansiedelten.
52. Die **Goldene Horde** erstreckte sich im Mittelalter von Osteuropa bis nach Westsibirien. Das Reich der Goldenen Horde gehörte zu den Großmächten des östlichen Europa. Nach dem Mongolensturm von 1237 (bis 1240) bis ins 14. Jahrhundert trat es hier als dominierende Macht auf. Es zerfiel aufgrund interner Auseinandersetzungen um das Erbe 1360 in mehrere Teilreiche.



53. Als **römisch-deutscher König** wurden die Herrscher des Heiligen Römischen Reiches für die Zeit zwischen ihrer Wahl zum König und ihrer Krönung zum Kaiser bezeichnet. Diese Zeitspanne konnte sich auf mehrere Jahre belaufen.
54. **Heiliges Römisches Reich** (lateinisch: Sacrum Imperium Romanum oder Sacrum Romanum Imperium) war die offizielle Bezeichnung für den Herrschaftsbereich der römisch-deutschen Kaiser vom 10. Jahrhundert bis 1806. Der Zusatz **Deutscher Nation** (lateinisch: Nationis Germanicæ) wurde ab dem späten 15. Jahrhundert gebraucht.
55. Das Herzogtum Mailand (1395–1797) war ein Staat im Norden Italiens.



56. Ferdinand, bekannt als **Ferdinand der Katholische**, war ab 1468 **König von Sizilien**. Von 1474 bis 1504 war er, zusammen mit seiner Frau Isabella, als Ferdinand V. **König von Kastilien und León**. Ab 1479 regierte er als Ferdinand II. die **Reiche der Krone von Aragón**.



LXXXII



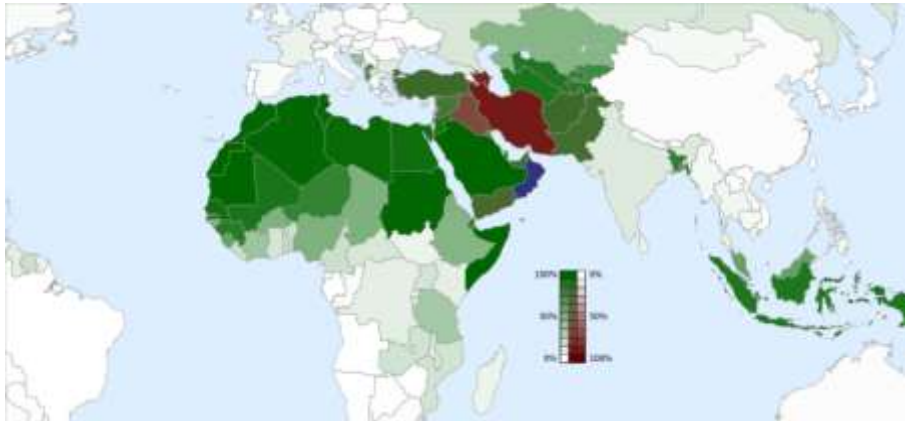
LXXXIII



LXXXIV

57. 1494 fiel der französische **Karl VIII.** (* 1470; † 1498) mit 25.000 Mann in Italien ein, marschierte quer über die Halbinsel und unterwarf die Republik Florenz im Vorbeigehen. Am 31. Dezember 1494 zog seine Armee in Rom ein. Am 22. Februar 1495 nahm er Neapel ein, ohne dass er sich einer offenen Schlacht hätte stellen müssen.
58. **Moskowite/-r** war in Westeuropa die inoffizielle Bezeichnung für die Bevölkerung des Großfürstentums Moskau.
59. Das **Khanat der Krim** entstand nach dem Zerfall der Goldenen Horde im 15. Jahrhundert mit dem Zentrum auf der Halbinsel Krim. Außer der Krim umfasste das Khanat die südlichen Steppengebiete der heutigen Ukraine sowie ab 1556 die Gebiete zwischen dem Asowschen Meer und dem Kuban im nördlichen Kaukasus. Hauptstadt des Reiches wurde das 1454 gegründete Bachtschyssaraj auf der Krim. Bis ins 18. Jahrhundert unternahmen die Krimtataren immer wieder Feldzüge in die damals zu Polen-Litauen gehörende Ukraine, die Moldau und Russland, bei denen sie vor allem Sklaven erbeuteten, die das wichtigste „Exportgut“ der krimtatarischen Wirtschaft darstellten. Sie betrieben regen Handel mit dem Osmanischen Reich, dessen Schutzherrschaft sie genossen, und wurden zum Hauptverbreiter und -vertreter des Islams in der Ukraine.
60. Die **Moskau-Kasan-Kriege** waren eine Reihe militärischer Auseinandersetzungen zwischen dem Khanat Kasan und dem Großfürstentum Moskau bzw. Zarentum Rus im 15. und 16. Jahrhundert.
61. Der **Tulaer Kreml** ist eine aus dem frühen 16. Jahrhundert stammende Festungsanlage (Kreml) in der russischen Stadt Tula.

62. Die **Sunniten** bilden die größte Glaubensrichtung im Islam.



63. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein gab es in der Regel keinen einheitlichen Staat, sondern ein mächtiger Monarch regierte eine Vielzahl von Ländern mit jeweils eigenen Regierungssystemen. Die russischen Imperatoren waren z. B. auch Könige von Kongresspolen.
64. Das **Baltikum** ist ein geografisches und historisches Gebiet in Nordosteuropa an der Ostküste der Ostsee südlich des Finnischen Meerbusens mit einer Fläche von etwa 175.000 Quadratkilometern. Auf diesem Territorium befinden sich die Staaten Estland, Lettland und Litauen.
65. Im Mai 1553 starteten die Engländer eine Expedition, um eine Nordostpassage durch das Nordpolarmeer nach Russland zu finden. Es kam zu ersten Handelsbeziehungen zwischen England und Russland, 1555 wurde die „**Moskauer Kompanie**“ gegründet, eine englisch-russische Handelsgesellschaft. 1584 entstand in Archangelsk der erste russische Handelshafen.
66. **Narva** (deutsch: **Narwa**) ist eine wichtige Industriestadt und das Zentrum der russischsprachigen Minderheit Estlands, zu der ca. 95 Prozent der Einwohner Narvas gehören.
67. **Tartu** (deutsch: **Dorpat**) ist Estlands zweitgrößte Stadt und Sitz der Universität Tartu.
68. **Gurjewsk** (deutsch: **Neuhausen**) ist heute das administrative Zentrum eines Rajons in der russischen Oblast Kaliningrad.
69. Die **Niederlassungen (Balleien) des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich** wurden dem Deutschmeister (Magister Germaniae) unterstellt. Zu diesen zählten: die Ballei Sachsen, die Ballei Thüringen, die Kammerballei Böhmen und Mähren, die Ballei Marburg, die Ballei Lothringen, die Ballei Koblenz, die Ballei Franken, die Ballei Westfalen (1287), die Balleien Österreich und Schwaben-Elsass-Burgund.
70. **Deutsche Hanse** ist die Bezeichnung für die zwischen Mitte des 12. Jahrhunderts und Mitte des 17. Jahrhunderts bestehenden Vereinigungen niederdeutscher Kaufleute, deren Ziele die Sicherheit der Überfahrt und die Vertretung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen besonders im Ausland waren. Die Hanse war nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem und kulturellem Gebiet ein wichtiger Faktor.
71. **Tallinn** (deutsch: **Reval**) ist heute die Hauptstadt von Estland.

72. **Saaremaa** (deutsch: **Ösel**) ist mit 2672 Quadratkilometern die größte Insel Estlands.
73. 1452 übergab der Moskauer Großfürst Wassili II. dem 1446 von der Goldenen Horde in Moskauer Dienste übergetretenen Tatarenfürsten Qasıym als Lehen die Stadt Nowy Nisowy Gorod an der Oka (heute: in der Oblast Rjasan/Russland). 1471 wurde die Stadt in Kassimow umbenannt. Bis 1681 blieb Kassimow unter mehreren tatarischen Dynastien Zentrum des autonomen **Khanates Kassimow** (tatarisch: Qasıym xanlığı).
74. **Pärnu** (deutsch: **Pernau**) ist eine Hafenstadt im Kreis Pärnu in Estland.
75. **Viljandi** (deutsch: **Fellin**) ist eine Stadt im Süden Estlands.
76. Unter den **Türkenkriegen** versteht man die Kriege zwischen dem sich nach Norden und Westen ausbreitenden Osmanischen Reich und dem christlich geprägten Europa. Die wichtigsten Gegner der Osmanen waren das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das Großfürstentum Moskau/Zarentum Rus/Russische Imperium und Ungarn. Mehrmals verbündete sich Frankreich mit den Osmanen gegen gemeinsame Feinde, und auch Schweden führte Kriege gegen Nachbarländer, wenn diese sich bereits mit den Türken im Krieg befanden. Polen-Litauen war im 17. Jahrhundert zwischenzeitlich mit dem Khanat der Krimtataren verbündet. Polnische Patrioten suchten im 18. und 19. Jahrhundert Bündnisse mit dem Osmanischen Reich.
77. Die russische **Verhaulinie** bestand etwa vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. Hierbei handelte es sich um ein aus speziellen Aufforstungen, Erdwällen und einem Ring aus Festungsstädten bestehendes System von Befestigungsanlagen, die an den südlichen und südöstlichen Grenzen des Moskauer Großfürstentums bzw. später des Russischen Zarentums errichtet worden waren. Hierdurch sollten die häufigen Angriffe effektiver abgewehrt werden. Große Teile der Grenze befanden sich auf dem Gebiet der heutigen Oblaste Moskau, Kaluga, Tula, Orjol und Rjasan. Die Gesamtlänge der Moskauer Verhaulinie belief sich auf über 1000 Kilometer. Die künstlichen Befestigungsanlagen konnten stellenweise eine Breite von bis zu 60 Kilometern aufweisen. Ergänzt wurden die Befestigungsanlagen durch einen Ring von Festungsstädten, zu denen unter anderem Kolomna, Tula, Wenjow und Rjasan gehörten.
78. **Hugenotten** war die gebräuchliche Bezeichnung für die französischen Protestanten. Sicher lässt sich die Herkunft des Wortes nicht herleiten, jedoch gilt als unstrittig, dass der Name nicht als Eigenbezeichnung der Gläubigen, sondern als Spottbegriff entstand.
79. **Andreas Osiander** (* 1498; † 1552) war Theologe und deutscher Reformator. Für den theologischen Urheber der Reformation Martin Luther (* 1483; † 1546) blieb ein Sünder auch nach der Rechtfertigung vor Christus zutiefst ein Sünder. Osiander war dagegen – ähnlich der Position der Ostkirchen – der Meinung, dass die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben dem Menschen eingepflanzt und somit ein Wesensbestandteil des Glaubenden wird. Der sogenannte „Osiandrische Streit“ entzweite den Protestantismus. Osiander und seine Anhänger gingen in dieser für die Reformation wichtigen theologischen Frage Zeit ihres Lebens eigene Wege. Er suchte, anders als Luther, einen echten Dialog mit den Juden, setzte sich energisch für ihre Rechte ein und lehnte jede Form des Antijudaismus ab.
80. Die **Bojaren** waren Adelige, die die herrschende Schicht der Großgrundbesitzer bildeten.

81. Das **Kloster der Dreifaltigkeit und des Heiligen Sergius** (russisch: Троице-Сергиева Лавра [troize-sergiewa lawra] ist ein russisch-orthodoxes Männerkloster in der rund 70 Kilometer nordöstlich von Moskau gelegenen Stadt Sergijew Possad. Es wurde um 1340 vom Heiligen Sergius von Radonesch (* 1314; † 1392) gegründet und gilt seit Jahrhunderten als eines der bedeutendsten religiösen Zentren der russisch-orthodoxen Kirche.
82. Der Begriff der **Suzeränität** bezeichnet eine begrenzte, unvollkommen ausgebildete Souveränität.
83. Diese Zahl ist auch aufgrund der Daten, die im Buch von Raimo Pullat – Die Stadtbevölkerung Estlands im 18. Jahrhundert; Mainz: Verlag Philipp von Zabern 1997 – angegeben sind, hochgerechnet worden.

Literatur und Quellen

- I. Tacitus, P. Cornelius: Germania. Bericht über Germanien. Übersetzt, kommentiert und herausgegeben von Josef Lindauer; München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG 1977; S. 67, 69.
- II. Ebenda; S. 63.
- III. <http://www.verwandt.de/karten/absolut/etzel.html>; abgerufen am 31.8.2015 um 17:50 Uhr.
- IV. Mildenerger, Gerhardt: Sozial- und Kulturgeschichte der Germanen. Zweite, ergänzte Auflage; Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Verlag W. Kohlhammer 1977; S. 114.
- V. Ras67: Wikipedia; <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chasaren.jpg>; abgerufen am 31.8.2015 um 18:00 Uhr.
- VI. Asta: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Visigoth_migrations.jpg; abgerufen am 31.8.2015 um 18:35 Uhr.
- VII. Wolfram, Herwig: Die Goten: von den Anfängen bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie; München: C. H. Beck 1990; S. 32.
- VIII. Spiridon Ion Cepleanu: Wikipedia; https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/archive/d/d8/20150521192516!Early_Rus.png; abgerufen am 31.8.2015 um 18:40 Uhr.
- IX. Wissowa, Georg: Pauly's Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung, begonnen von Georg Wissowa unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen, herausgegeben von Wilhelm Kroll; zweiunddreißigster Halbband; Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1985; S. 2382.
- X. Hoops, Johannes, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde; Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner 1915–16; dritter Band; S. 301.
- XI. Hull, Vernam E.: The Invasion of Nemed. In: Modern Philology 23 (1935); S. 119–123.
- XII. Vasmer, Max: Russisches etymologisches Wörterbuch; zweiter Band; Heidelberg: Carl Winter 1955; S. 212.
- XIII. Konstantin Porphyrogenetos: De ceremoniis aulae Byzantinae; Vol. 2; Bonn: Weber 1830; S. 814.
- XIV. Frisk, Hjalmar: Griechisches Etymologisches Wörterbuch; Band II; Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag; S. 304.
- XV. Wolfram, Herwig: Die Goten: von den Anfängen bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie; München: C. H. Beck 1990; S. 87.

- XVI.** Müller-Karpe, Hermann: Grundzüge antiker Menschheitsreligion: 1. Jahrhundert v. Chr. bis 5. Jahrhundert; Stuttgart: Steiner 2000; S. 216.
- XVII.** Ebenda.
- XVIII.** Ebenda.
- XIX.** Preiser-Kapeller, Johannes: Die letzten Goten auf der Krim. In: Karfunkel. Zeitschrift für erlebbare Geschichte Nr. 66 (Oktober–November 2006); S. 122.
- XX.** Wagner, Hans: <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?artikelID=51103>; auch: Schreiber, Hermann: Auf den Spuren der Goten; München: List 1977.
- XXI.** Vasiliev, Aleksandr A.: The Goths in the Crimea. The Mediaeval Academy of America; Cambridge MA: 1936; S. 91.
- XXII.** Preiser-Kapeller, Johannes: Die letzten Goten auf der Krim; in: Karfunkel. Zeitschrift für erlebbare Geschichte Nr. 66 (Oktober–November 2006); S. 123.
- XXIII.** Ebenda.
- XXIV.** Wilhelm von Rubruk: Reisen zum Großkhan der Mongolen: von Konstantinopel nach Karakorum 1253–1255. Neu bearbeitet und herausgegeben von Hans D. Leicht; Stuttgart: Edition Erdmann in K. Thienemanns Verlag 1984; S. 39.
- XXV.** Beyer, H.-V.: Die Erzählung der Matthaïos von der Stadt Theodoro. In: Byzantinische Zeitschrift 96 (2003); S. 35.
- XXVI.** Ebenda; S. 39.
- XXVII.** Ebenda; S. 43.
- XXVIII.** Ebenda; S. 45.
- XXIX.** Ebenda; S. 47.
- XXX.** Ebenda; S. 45.
- XXXI.** Don Alessandro: Wikipedia; https://de.wikipedia.org/wiki/Fürstentum_Theodoro; abgerufen am 23.8.2015 um 15:21 Uhr.
- XXXII.** Beyer, H.-V.: Die Erzählung der Matthaïos von der Stadt Theodoro. In: Byzantinische Zeitschrift 96 (2003); S. 26.
- XXXIII.** Hakudoushi: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Coat_of_Arms_of_Gothia.png; abgerufen am 23.8.2015 um 16:50 Uhr.
- XXXIV.** Vladimir Lobachev: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Seal-of-Ivan-4_1539_a.svg; abgerufen am 23.8.2015 um 16:55 Uhr.
- XXXV.** Zscout370: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Coat_of_Arms_of_the_Russian_Federation.svg; abgerufen am 23.8.2015 um 16:57 Uhr.
- XXXVI.** Stearns, MacDonald: Crimean Gothic. Analysis and Etymology of the Corpus; Saratoga CA: Anna Libri 1978.
- XXXVII.** MacDonald, Stearns: Das Krimgotische. In: Heinrich Beck (Hrsg.): Germanische Rest- und Trümmersprachen; Berlin: de Gruyter 1989.
- XXXVIII.** Ekdahl, Sven: The Battle of Tannenberg-Grunwald-Žalgiris (1410) as reflected in Twentieth-Century monuments. In: Victor Mallia-Milanes, Malcolm Barber et al.: The Military Orders Volume 3. History and Heritage. Ashgate Publishing 2008; p. 175.
- XXXIX.** Смирнов Василий Дмитриевич: Крымское ханство XIII – XV вв.; Москва: Вече 2011; стр. 12.
- XL.** Sach, Maïke: Hochmeister und Großfürst; Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2002; S. 40.
- XLI.** Ebenda; S. 82–83.

- XLII.** Ebenda; S. 325–326.
- XLIII.** Ebenda; S. 327.
- XLIV.** Icaruss (Diskussion | Beiträge): Wikipedia; <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/6/66/Jagiellonen.jpg>; abgerufen am 24.8.2015 um 19:13 Uhr.
- XLV.** Kappeler, Andreas: Ivan Groznyj im Spiegel der ausländischen Druckschriften seiner Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des westlichen Russlandbildes; Frankfurt/M.: Lang 1972; S. 216.
- XLVI.** Ebenda; S. 25.
- XLVII.** Ebenda.
- XLVIII.** Furfur: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ottoman_empire_de.svg; abgerufen am 25.8.2015 um 11:05 Uhr.
- XLIX.** Amburger, Erik: Die Anwerbung ausländischer Fachkräfte für die Wirtschaft Russlands vom 15. bis ins 19. Jahrhundert; Wiesbaden: OTTO HARRASSOWITZ 1968.
- L.** Toivo Laan: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kuningam_%C3%A4etr%C3%BCkikoja_ase_m%C3%A4lestuskiviga.JPG; abgerufen am 25.8.2015 um 12:10 Uhr.
- LI.** Лепёхин, А.Н.: Фамилии служивых людей, проживавших в г. Дедилове в XVI–XVII вв.; Manuskript.
- LII.** Яковлев, А. И.: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Засечная_черта_Московского_государства_в_XVII_веке.png; abgerufen am 25.8.2015 um 15:40 Uhr.
- LIII.** Emil Dösseler: Soester auswärtige Beziehungen, besonders im hansischen Raum – Teil I, Einführung und Überblick; Soest: Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn 1988; S. 123.
- LIV.** Olli Niemitalo: Wikipedia; http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Russian_bread_and_salt.jpg?uselang=de; abgerufen am 26.8.2015 um 7:40 Uhr.
- LV.** Tuchtenhagen, Ralph: Zentralstaat und Provinz im frühneuzeitlichen Nordosteuropa; Wiesbaden: Harrassowitz 2008; S. 346.
- LVI.** Ebenda.
- LVII.** Dbachmann: Wikipedia; <https://commons.wikimedia.org/wiki/User:Dbachmann?uselang=de>; abgerufen am 26.8.2015 um 18:50 Uhr.
- LVIII.** Серебrenников, Б.А.: Вероятностные обоснования в компаративистике; Москва: КомКнига 2005.
- LIX.** Dbachmann: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gothic_alphabet.png; abgerufen am 31.8.2015 um 19:20 Uhr.
- LX.** Mato2593~commonswiki: Wikipedia; <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cyrillicalphabet.jpg>; abgerufen am 31.8.2015 um 20:00 Uhr.
- LXI.** Cornelius Tacitus, Annales 4.74.1.
- LXII.** Fphilibert: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_origin_and_dispersion_of_Slavs_in_the_5-10th_centuries.png; abgerufen am 31.8.2015 um 20:35 Uhr.
- LXIII.** Dbachmann: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:IE_expansion.png; abgerufen am 31.8.2015 um 20:40 Uhr.
- LXIV.** Wissowa, Georg: Paulys Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung, begonnen von Georg Wissowa unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen,

herausgegeben von Wilhelm Kroll; zweiunddreißigster Halbband; Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1985; S. 2382.

- LXV.** Ebenda.
- LXVI.** Hoops, Johannes, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde; dritter Band; Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner 1915–16; S. 301.
- LXVII.** Hieronymos: Commentarius in Epistulam ad Galatas 2,3; zitiert nach Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Galatische_Sprache#cite_note-0; abgerufen am 30.7.2010 um 17:29 Uhr.
- LXVIII.** Gray, Louis H.: ‚Et toz les bons sains de namet‘; Speculum 28, 2 (1953); S. 376–377.
- LXIX.** Maximilian Dörrbecker: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Genuesische_Kolonien.png; abgerufen am 31.8.2015 um 22:20 Uhr.
- LXX.** -kayac-: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Repubblica_di_Venezia.png abgerufen am 31.8.2015 um 22:25 Uhr.
- LXXI.** <https://de.wikipedia.org/wiki/Senioratsprinzip>; abgerufen am 1.9.2015 um 8:50 Uhr.
- LXXII.** <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/16731/1/cache.off> ; abgerufen am 1.9.2015 um 8:55 Uhr.
- LXXIII.** Urban, William L.: Tannenberg and After: Lithuania, Poland and the Teutonic Order in Search of Immortality; Chicago: Lithuanian Research and Studies Center 2003; p. 149.
- LXXIV.** Гудавичюс Э. История Литвы с древнейших времен до 1569 года / Пер. с литовского Г. И. Ефромова. — Том I. — М., 2005. — С. 231—232.
- LXXV.** <https://de.wikipedia.org/wiki/Gegenpapst> ; abgerufen am 1.9.2015 um 9:00 Uhr.
- LXXVI.** Voigt, Johannes: Namen-Codex der deutschen Ordens-Beamten, Hochmeister, Landmeister, Großgebietiger, Komture, Vögte, Pfleger, Hochmeister-Kompane, Kreuzfahrer und Söldner-Hauptleute in Preußen; Königsberg 1843; Nachdruck: Sändig Verlag 1971; S. 20.
- LXXVII.** Matthead: Wikipedia; <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ordensland1410.png>; abgerufen am 29.8.2015 um 22:15 Uhr.
- LXXVIII.** <https://de.wikipedia.org/wiki/St%C4%99bark>; abgerufen am 1.9.2015 um 9:15 Uhr.
- LXXIX.** https://en.wikipedia.org/wiki/Gron%C3%B3wko,_Warmian-Masurian_Voivodeship; abgerufen am 1.9.2015 um 9:25 Uhr.
- LXXX.** Joe Roe: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Golden_Horde_1389.svg; abgerufen am 30.8.2015 um 12:15 Uhr.
- LXXXI.** PaulVIF: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Location_of_the_Duchy_of_Milan-no.svg; abgerufen am 30.8.2015 um 15:50 Uhr.
- LXXXII.** Furfur: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Italy_1843_de.svg; abgerufen am 30.8.2015 um 15:50 Uhr.
- LXXXIII.** Marnal: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Corona_de_Castilla_1400_de.svg; abgerufen am 30.8.2015 um 16:20 Uhr. Mutxamel: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Corona_aragonum_1441.svg; abgerufen am 30.8.2015 um 16:30 Uhr.
- Baba66, NNW: Wikipedia; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Islam_by_country.svg; abgerufen am 30.8.2015 um 20:25 Uhr.